

Inhalt

Kolumnen

- 3** Hermann Schulz
Syrer und Kurden
von einem kulturellen Flüchtlingsprojekt
- 4** Wolfgang Belitz
Pokémon go

SCHWERPUNKT: ReligionsInteressen

- 5** Martin Budich
Das 11. Gebot –
Du sollst Deinen Kirchentag selbst bezahlen
- 7** Ulrich Grober
Erstaunlich – ein Blick in die Umwelt-Enzyklika von Papst Franziskus
- 9** Farid Esack/Altaf Bhimji/Anna Ghonim/Javed Memon
Progressiver Islam
- 11** Michael Lerner
Eine progressive jüdische Position:
Ansprache bei Muhammad Alis Begräbnisfeier am 10. Juni 2016 in Louisville/Kentucky (USA)
- 13** Peter Strege
Begegnung mit dem heiligen Schrecken
- 15** Gottfried Clever
Von Arbeiterpriestern zu Arbeitergeschwistern
- 16** Hartmut Dreier
Warum ich nicht gänzlich „angepasst“ bin –
Versuch einer Selbstbetrachtung für diesen **AMOS**
- 18** Roland Günter
Martin Luther: Gigant der Aufklärung
- 20** Ulrich Duchrow
„Diese Wirtschaft tötet“ – Darum „Nein zur Herrschaft des Geldes“ sagen Martin Luther und Papst Franziskus zum Reformationsjubiläum
- 22** Ulrich Peter
Martin Luther – Reformator, Reformer und Reaktionär. Seine Stellung zum Islam, zu den aufständischen Bauern und zum Judentum
- 24** Franz Segbers
Laizisten auf Abwegen

Ruhrgebiet

- 25** Tobias Tewes
Sinsen lebt!

1WURF

- 26** Manfred Weule
Der lange Schatten des Kolonialismus –
Zur Aktualität kolonialer Vergangenheit am Beispiel von Sprache und Bildung in Niger

Palästina

- 27** Ute Hüttmann zu
„Tagesschau muss frei und unabhängig bleiben!“
Online-Petition an den BR in der ARD, August 2016

Impressum ...	Seite 25
Abo-Bestellschein ...	Seite 15
Literatur/Lesetipps/Links ...	Seiten 3, 8, 10, 14, 19, 23, 24, 25
Anzeige Westfälisches Dampfboot ...	Seite 17
Anzeige Peter Hammer Verlag ...	Seite 28

Editorial

Von „Religions-Interessen“ handelt dieser **AMOS**, also von Religionen und Herrschaft/Macht und Kritik daran. Denn in und um Religionen geht gegenwärtig „die Post ab“. Gehorsam und eine sich unterwerfende Anpassung, Heilige Kriege, Vertröstung auf ein gutes Leben im Jenseits oder sogar Paradies-Versprechen für terroristischen Selbstmord, Kreuzzugstimmungen auf verschiedenen Seiten. Es gibt dafür in den Heiligen Schriften und in entsprechenden Lehrtraditionen leider Anhaltspunkte, Macht lässt sich auch in religiöser Sprache legitimieren und religiöse Hierarchen segnen es ab.

In Religionen gibt es auch Proteste, Widerspruch, Ermunterung zur sozialen und politischen Radikalität. In diesem **AMOS** berichten wir über einige gute Beispiele: Rabbi Lerner bei der weltweit auch live übertragenen Beerdigung von Muhammet Ali im Juni 2016 in Kentucky, USA. Ulrich Grober stellt Erklärungen von Franziskus, Bischof in Rom und Papst, in die Nachhaltigkeitsbewegung. Wohltuend die Position „Progressiver Islam“, erwachsen aus dem südafrikanischen Kampf gegen die Apartheid. Vielleicht machen Mitteilungen von Gottfried Clever, Hartmut Dreier, Peter Strege neugierig. Freidenkerische Humanisten (wie Martin Budich) weisen kritisch auf Rückschrittliches in Religionen, zumal im Verweis auf das hiezulande geltende Rechtssystem der Beziehungen Kirche und Staat. Demgegenüber hinterfragen Franz Segbers und Jürgen Klute (Lesetipp S. 23) den konsequenten Laizismus à la Frankreich – auch im Kontext der gegenwärtigen Gewalt dort.

Dieser **AMOS** ist kein unverbindlicher ‚Reader‘, auch wenn er einführt in die Vielfalt der Debatten im Thema Religions-Interessen. Eingeschlossen Debatten zu Luther im 500. Reformationsjubiläum 2016/2017: Ulrich Duchrow zu Luthers Kritik am Frühkapitalismus, Ulrich Peter zu Martin Luther in seinen düsteren Seiten gegen Türken, Juden und die Bauern, Roland Günter zu Martin Luther im Kontext des frühen Humanismus der europäischen Renaissance ...

Dazu versammeln wir in Auszügen einige Lesetexte: Ökumenischer Rat der Kirchen: GEMEINSAM FÜR DAS LEBEN: Mission und Evangelisation in sich wandelnden Kontexten (S. 6) | Kurt Vonnegut, A Man Without a Country (S. 12+14) | Karl Marx, Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie (S. 17) | Dieter Forte, Martin Luther & Thomas Münzer oder Die Einführung der Buchhaltung (S. 19)

Wie immer gibt es nicht nur den jeweiligen Schwerpunkt. Lesende berichten, dass sie immer als erstes aufnehmen die Kolumnen von Hermann Schulz oder von Wolfgang Belitz, die Reihe Menschenorte und Texte zu Unheiligem im Heiligen Land Israel/Palästina sowie den 1wurf, in diesem Jahr zu Afrikanischem in Verantwortung von Manfred Weule. Zum Thema „Entwicklungen im Ruhrgebiet“ bringen wir einen Bericht aus Marl zu Erfahrungen bei einer ‚von oben‘ geplanten Kirchenschließung (Fortsetzung dazu folgt sicher).

AMOS grüßt und kündigt an: Die nächste Ausgabe kommt im Dezember mit dem Schwerpunkt „Flucht, Fluchtursachen und Imperialismus“.

Beilagenhinweis

Der ABO-Auflage liegt bei:

- Flyer Peter-Hammer-Verlag
- Einladung Abrahamsfest 2016 (Teilaufgabe) (s. auch S.10)

Hermann Schulz

Syrer und Kurden von einem kulturellen Flüchtlingsprojekt

Die Intendantin des Wuppertaler Schauspielhauses, Susanne Abbrederis, lief offene Türen ein, als sie im Frühjahr 2015 Autorinnen und Autoren der Stadt einlud, das Gespräch mit syrischen Flüchtlingen aufzunehmen. Wir fanden einen ausreichend großen Raum, sorgten für Aufnahmegeräte, eine Betreuerin für Kinder und bestellten für jede Zusammenkunft ein Essen für bis zu 50 Personen.

Es ging uns darum, die Fluchtgeschichten zu hören und aufzuzeichnen. Aus der Masse der Flüchtlinge sollten die einzelnen Persönlichkeiten sichtbar werden und zu Wort kommen, ihre Isolation sollte wenigstens für einige Stunden durchbrochen werden und sie würden etwas erfahren von der Stadt, in der sie jetzt leben. Wir engagierten für jede Zusammenkunft sechs Übersetzerinnen und Übersetzer, die das Arabische und Kurdische beherrschten. Da hörten wir nicht nur Fluchtgeschichten, die sich ja alle ähneln. Frauen und Männer erzählten vom Leben in ihren Dörfern und Städten, von Speisegewohnheiten und Gerüchen, Schulen und Universitäten, vom Zusammenleben der Familien und Nachbarn. Und von ihren ersten Erfahrungen in Deutschland. Die Kinder malten Bilder der Schrecken von Krieg und Bomben – und von der Schönheit ihrer Heimat.

Ich brachte u.a. meine Erinnerungen an einen langen Aufenthalt in Syrien aus dem Jahre 1960 ein, als die Anwesenden noch nicht geboren waren.

Wir sorgten dafür, dass die Übersetzer bezahlt wurden; keiner der deutschen Autorinnen und Autoren fragte nach einem Honorar. Einige von ihnen hätten es gut gebrauchen können.

In einer weiteren Runde ab Oktober d.J. werden wir thematische Abende organisieren, über Erfahrungen der ‚Freiwilligen der Flüchtlingshilfe‘, werden Musik hören, Filme sehen, über die Rolle der Frauen in den Gesellschaften dort und hier sprechen. Ein Abend soll der kurdischen Literatur gewidmet sein.

Durch einen unserer Übersetzer, Helim Yusiv, begann ich, mich für die Rolle der Literatur der kurdischen Völker in vier Staaten (ohne eigenen Staat) zu interessieren. Ich wollte wissen, wie die Kommunikation der Autoren dieser Kulturnation „Kurdistan“ stattfindet, ob sie bei verschiedenen Sprachen (Kurmandschi und Sorani) einander verstehen, wo ihre Bücher gedruckt, vertrieben und gelesen werden. Ich las Helims Buch „Der schwangere Mann“, das auf Deutsch erschienen ist. Er gab mir seinen neuesten Roman, der auf Kurdisch in der Türkei und auf Englisch („When fish get thirsty“, Mira PH, Leeds 2016) in England herausgekommen ist – Bücher nahe beim Volksleben der Kurden und voll von symbolischen Sprachbildern, kuriosen Verwicklungen und starken Charakteren. Wahrhaftig kein romantischer Heimatschriftsteller! Helim verließ sein Studium und Syrien nach Verhaftungen und Verhören der Geheimpolizei, natürlich wegen seiner Bücher!

Schwierig zu fassen, was ‚kurdische Literatur‘ heute ist. Die Autoren schreiben in ihren Sprachen, aber auch auf Arabisch, Türkisch, Persisch, Französisch. Die schon in Deutschland geborene, hochbegabte Asta Scheib veröffentlichte auf



Bachtyar Ali (rechts) überreicht Helim Yusiv den kurdischen Romanpreis 2016 in Sulaimaniyah (irakisch Kurdistan)

Deutsch sieben Romane. Mir war auch nicht bekannt, dass der berühmte Yasar Kemal Kurde war, der zur türkischen Gegenwartsliteratur gerechnet wird. Die Zuordnungen sind kompliziert!

Begeistert war ich von einem Roman des irakisch-kurdischen Autors Bachtyar Ali, der heute in Kurdistan und in Köln lebt („Der letzte Granatapfel“, Unionsverlag 2016). Ein Buch wie ein sanfter, aber starker Sturm: voll von magischen und realistischen Gestalten (Muzafari Subhdam und seine Söhne, Glasherz, die weißen Schwestern), einer Gesellschaft nach Befreiungskriegen und vor neuen Kriegen, von Sehnsüchten, Verführungen, Bedrohungen, Gefängnissen, Schlössern in Wüsten und Wäldern; von Wunden und Unbeugsamkeit, Trennungen und Wiederbegegnungen, und magischen Orten. Ein Buch wie ein Menschheitsdrama, und zugleich der kurdischen Sehnsucht nach Autonomie, der staatlichen oder jener inneren, die sich Kurden immer bewahrt haben.

Ein Volk heute zwischen den Fronten türkischer Ängste und Aggressionen, der Interessen von Amerikanern und Russen, Truppen des Diktators Asad und des sogenannten ‚Islamischen Staats‘, der auch in hiesigen Flüchtlingslagern um Gefolgschaft wirbt und Angst verbreitet.

Wir fragten unsere neuen syrischen und kurdischen Freunde, ob sie nach der Vernichtung der Diktatur in ihr Land zurückkehren werden. Beinahe alle äußerten Heimweh, sprachen aber häufiger von ihrer Hoffnungslosigkeit. Weil Syrien als Staat, wie sie ihn kannten, nicht mehr existiert und vielleicht für immer verloren ist.

Hermann Schulz lebt als Autor in Wuppertal. Zuletzt erschienen: „Die Reise nach Ägypten“ (s. Lesetipp) und „Lady Happy und der Zauberer“, Aladin-Verlag. Übersicht seiner Bücher: schulz-hermann@t-online.de

Lesetipp

Hermann Schulz

Die Reise nach Ägypten. Eine Geschichte für alle Jahreszeiten
Mit Illustrationen von Tobias Krejtschi

64 Seiten, München: dtv Verlagsgesellschaft 2016, ab 8 Jahren

Es ist die Weihnachtsgeschichte in Varianten, die der Arzt den kranken Kindern erzählt. Filemón, das Straßenkind, liebt sie besonders. Er will nach Ägypten, weil dort Kindern nichts Böses geschieht. Berührend und überzeugend in Bild und Text.

Kinderbuch des Monats September! Wir gratulieren

Wolfgang Belitz

Pokémon go

Ab und zu spreche ich mit meinem Freund Gilga Oztew über die guten schlechten alten Zeiten. Zuletzt Anfang August zu Zeiten der Hiroshima/Nagasaki-Tage wie in jedem Jahr. In diesem Jahr kam das Gerücht hinzu, dass der unberechenbare republikanische Präsidentschaftskandidat in den USA seinen außenpolitischen Berater gefragt haben soll, warum die USA ihre Atomwaffen nicht einsetzen: „Wenn wir sie haben, warum können wir sie nicht benutzen?“

Eine Generation nach dem Ende des Kalten Krieges ist die Zeitenwende eingetreten. Trotz der Reden Obamas in Prag, Kairo und Berlin planen alle Atomwaffenstaaten die Modernisierung ihrer Atomwaffenarsenale. Das Netzwerk Friedenskooperative berichtet darüber und dient mir als Quelle. Über 20.000 Atomsprengköpfe lagern auf der Erde. 1.000 Milliarden Dollar wollen die USA in den nächsten Jahrzehnten für neue Atomwaffen ausgeben. Deutschland ist mit von der Partie. „Auf dem Fliegerhorst Büchel (Eifel) lagern immer noch ca. 20 US-Atomwaffen. In den kommenden Jahren (ab 2017) ist geplant, diese durch weiter entwickelte und zielgenauere Typen zu ersetzen, wobei die Hemmschwelle für einen Atomwaffeneinsatz sinkt. Dies ist eine klare nukleare Aufrüstung.“

Mein Freund G.O. und ich haben uns da gerne an die Jahre 1979 bis 1983 erinnert, als nach dem NATO-Doppelbeschluss vom 12. Dezember 1979, neue Raketen und Marschflugkörper mit Atomsprengköpfen in Europa aufzustellen bei gleichzeitigen bilateralen Rüstungsbegrenzungsverhandlungen, die Bevölkerung Westeuropas aufstand, um die neue atomare Aufrüstung zu verhindern. Auf dem Hamburger Ev. Kirchentag von 1981 entstand der Plan unabhängiger Friedensgruppen für eine zentrale deutsche Demonstration gegen Massenvernichtungsmittel, veranstaltet von der Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste und der Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden. Unsere damals gerade neu gegründete Solidarische Kirche Westfalen hat dabei kräftig mitgewirkt. Es war ein unvergessliches und ermutigendes Erlebnis, als am 10. Oktober 1981 im Bonner Hofgarten und rundherum 350.000 Menschen zusammenkamen, um gegen die atomare Aufrüstung zu demonstrieren (am 21. November dann in Amsterdam 400.000). Nicht im Traum hätten die Veranstalter an diesen Erfolg denken können.

Die SOKI Westfalen hat danach viele Jahre lang in Wort und Tat ihre Kraft darauf verwendet, die Massenvernichtungswaffen zu ächten und für ihre Abschaffung einzutreten. Ich habe am 29. Januar 1982 die „Villigster Erklärung“ verfasst, die von der Solidarischen Kirche und vielen anderen übernommen wurde. (Kernsatz: Wir sagen bedingungslos Nein zur Entwicklung, Herstellung und Bereithaltung von Massenvernichtungsmitteln ... Wir verstehen diese radikale Absage als einen Akt des Glaubensgehorsams und der Vernunft.) Ich erinnere mich gerne an einen Brief von Helmut Gollwitzer, der damals zusätzliche Exemplare anforderte und dazu schrieb, die Villigster Erklärung sei die beste von den vielen, die er in diesen Jahren gelesen habe.

Am 10. Juni 1982 folgte anlässlich des Reagan-Besuches die nächste Großdemonstration mit 500.000 Menschen in den Bonner Rheinauen. Der Höhepunkt der „Friedensbewegung“ war die bundesweite Aktionswoche vom 15. bis 22. Oktober 1983, die am letzten Tag mit der nationalen „Volksversammlung für den Frieden“ endete, mit Massenkundgebungen in Bonn, Hamburg, Stuttgart und Berlin (West) mit 1,3 Millionen Menschen, davon wiederum mehr als 500.000 in Bonn. Die Forderung der Volksversammlung wurde vom Deutschen Bundestag missachtet. Eine Mehrheit der Abgeordneten stimmte am 22. November 1983 der Aufstellung der neuen Atomwaffen zu, obwohl nicht nur die Volksversammlung, sondern mehr als Zweidrittel der Bevölkerung der Bundesrepublik sie ablehnten. Dennoch war die Bewegung nicht gescheitert. Ihre Argumentationen führten zu einer heftigen Diskussion über die atomare Abschreckungsstrategie und leiteten deren Ende ein. Bald sollte Gorbatschow folgen, dessen Weg kaum beschritten worden wäre, ohne die Erscheinung des Volkswillens auf der Straße in Deutschland und vielen anderen Ländern Westeuropas und auch in den USA.

Die jetzt geplante erneute atomare Aufrüstung erfolgt unbeachtet von der Öffentlichkeit, wird aber unaufhaltsam „beheizt“ von den neuen strategischen Szenarien des Westens. Der kalte Krieg hat wieder begonnen. Nach dem Scheitern des Konzepts der Bundeswehreinätze in fremden Welten und Kulturen von Kundus (entgegen der Warnungen des weisen Peter Scholl-Latour) bis zum Kosovo (entgegen der Argumente von Josef Fischer), wird nun die Freiheit nicht mehr am Hindukusch verteidigt, sondern in Lettland und Polen, also ein Stück weiter im Osten als früher, aber nach alten Feindbildern und mit einer führenden Rolle der Frauen. Die Renaissance der Abschreckungsstrategie beinhaltet einen erneuten Doppelbeschluss, wie er von unserer engelsgleichen, klugen, kalten „Kriegsgöttin“ und ihrer „Froschkönigin“ ansprechend formuliert wird, beides tut not: Abschreckung und Dialog, tödlich und menschenfreundlich. Die Aufrüstung gen Osten im Kontext der Weltbedrohungen führt auch zugleich zu neuen Aufgaben der Bundeswehr im Inneren und der Einbindung der Zivilbevölkerung mit Kühlschranksauffüllungen, Wasserkannistern und Kerzen im Rahmen eines neuen Zivilschutzgesetzes auch für den Fall des Einsatzes von Massenvernichtungsmitteln.

Zu alledem schweigen die Menschen hierzulande und überall. Es gibt kein Gespür für den ewigen Wahnsinn, mit mehr und neuen Waffen Konflikte lösen und Gefahren bannen zu wollen. Die Bevölkerung geht ruhig ihrer Arbeit und ihren Spielen nach. Nur die jüngere Generation geht zurzeit millionenfach auf die Straße. Nicht etwa, um „Volksversammlungen für den Frieden“ zu besuchen, sondern um „Pokémon go“ zu spielen mit gesenktem Kopf.

Wolfgang Belitz, Mitherausgeber, und seit 1998 ständiger Kolumnist des AMOS, seit 1970 Sozialpfarrer der Ev. Kirche von Westf., lebt in Unna

Martin Budich

Das 11. Gebot – Du sollst Deinen Kirchentag selbst bezahlen

„Inklusion ist ein Schlüsselbegriff, der eine humane Gesellschaft kennzeichnet, die Verschiedenheit anerkennt und annimmt und auf einen gesamtgesellschaftlichen werteorientierten Grundkonsens zielt.“ Mit diesen Worten wirbt das Schulministerium NRW auf seinem Bildungsportal für sein Erziehungskonzept. Im Bereich der Religion gilt das Gegenteil. Ein Drittel der 2.845 staatlichen Grundschulen in NRW waren im Schuljahr 2015/16 evangelische (90) oder katholische (845) Bekenntnisschulen. Hier werden Kinder „nach den Grundsätzen des betreffenden Bekenntnisses unterrichtet und erzogen“, bestimmt das Schulgesetz für das Land NRW. Andersgläubige oder religionsfreie Eltern können ihre Kinder überhaupt nur dann auf diese staatlichen Schulen schicken, wenn sie schriftlich einwilligen, dass ihre Kinder am Religionsunterricht und an Schulgottesdiensten teilnehmen. Faktisch ist dies vielerorts ein rassistisches Instrument zum Betreiben von „türkenfreien“ Grundschulen.

Ähnlich verhält es sich im Vorschulbereich. Hier sind es allerdings keine staatlichen Kindergärten, die selektieren. Hier verschenkte die CDU/CSU, als sie 1961 die absolute Mehrheit im Bundestag hatte, große Teile des Sozialwesens an die beiden großen Kirchen. Unter dem Etikett Subsidiarität betreiben die Kirchen seitdem z.B. Krankenhäuser, Heime, Jugendheime oder Kindergärten, die aus öffentlichen Kassen und durch die Beiträge der NutzerInnen finanziert werden. Anfangs beteiligten sich die Kirchen zumindest bei den für sie besonders interessanten Kindergärten an den Kosten. Dies ist heute nur noch selten der Fall. Sie tragen in den meisten sozialen Einrichtungen null Prozent der Kosten und haben zu 100 Prozent das Sagen. Bei den 1,2 Mio. Arbeitsplätzen in diesem Bereich dürfen kirchliche Träger BewerberInnen ablehnen, wenn sie nicht der jeweiligen Konfession angehören. Beschäftigte, die in ihrem Privatleben nicht den Normen der Kirchen entsprechen, dürfen entlassen werden. Die Rechte des Betriebsverfassungsgesetzes gelten in kirchlichen Einrichtungen nicht.

Hier stellt sich die Frage, wie dies im 21. Jahrhundert möglich ist, wo das Grundgesetz doch Religionsfreiheit und die Trennung von Staat und Kirche verspricht. Wer noch genauer hinschaut, findet eine unglaubliche Fülle von Kirchenprivilegien in Deutschland. Das staatliche Einzugsverfahren der Mitgliedsbeiträge der Kirchen ist allgemein bekannt. Dass die Gehälter der Bischöfe vom Staat bezahlt werden, ist auch schon weitgehend ins öffentliche Bewusstsein durchgesickert. Aber niemand weiß zum Beispiel, wie hoch die Steuerverluste des Staates sind, die dadurch entstehen, dass die Kirchen für ihren enormen Grundbesitz keine Grundsteuer bezahlen müssen. Andere Beispiele wie kostenlose Werbesendungen in Funk und Fernsehen, konfessionelle Unterweisung als Religionsunterricht an staatlichen Schulen oder konfessionell beschränkte theologische Fakultäten werden kaum öffentlich hinterfragt.

Diese enge Verflechtung von Staat und Kirche ist – zu-

mindest an der Basis – auch innerhalb der Kirchen nicht unumstritten. Zum offenen Konflikt kam es vor 25 Jahren auf höchster Ebene bei der Integration der staatsferneren evangelischen DDR-Kirche in die mit dem Staat eng verwobene westliche EKD. Die staatlich bezahlte und in die Bundeswehr integrierte Militärseelsorge war für die östlichen Landeskirchen zunächst unakzeptabel. Eine Übergangsregelung gab ihnen bis 2004 Zeit, sich an die westliche Regelung anzupassen.



Die Militärseelsorge ist ein offenkundiges Beispiel für das große Interesse des Staates an Kirche und Religion. Ohne den Segen der Bischöfe oder Ajatollahs ist es für Staaten viel mühsamer, das organisierte Morden in Kriegen zu legitimieren. Die deutsche Militärseelsorge hat sich in beiden Weltkriegen als psychologische Wehrkraftertüchtigung bewährt.

Hiermit nähern wir uns also einer Antwort auf die Frage, warum der Staat ein deutliches Interesse an Religion und Kirche hat: Die Vergabe von zahlreichen staatlichen Privilegien an die religiösen Organisationen und beachtlichen Vergünstigungen an deren Personal lassen sich in einer religiös geprägten Gesellschaft sehr einfach als gottgefällig darstellen. Die damit praktizierte Korruption wird durch die „göttliche“ Legitimierung von illegitimen Herrschaftsinteressen wie Ausbeutung oder Krieg belohnt.

Sicherlich ist die ideologische Funktion der Jenseitsvertröstung der Religionen immer ein wichtiger Stabilisator für ausbeuterische Herrschaftsstrukturen gewesen. Für moderne Gesellschaften dürften vor allem die Leistungen der Religionsgesellschaften in der frühkindlichen Erziehung von hohem Interesse sein. Denn wenn mit Hilfe von Religion in der Sozialisation frühzeitig vermittelt wird, dass Normen nicht von Menschen vereinbart, sondern von Gott gegeben sind, dann ist damit eine entscheidende frühkindliche Internalisierung von Untertanenbewusstsein erreicht. Dies wird perfektioniert, wenn Menschen davon überzeugt werden, dass es eine allmächtige, alles wahrnehmende Instanz gibt, die die Einhaltung der Normen überwacht und sanktioniert.

Die monotheistischen Religionen leisten gerade für repressive Staaten wichtige Dienste bei der Durchsetzung und Überwachung von Normen. Religionen bieten sich als Instrument für Staaten oder Staatenzusammenschlüsse zur Abgrenzung gegenüber anderen an und fördern mit ihren Intoleranzgeboten eine gesellschaftliche Identitätsbildung.

Wenn Christentum und Islam vor gut 1.000 Jahren fast gleichzeitig als monotheistische Religionen mit Schwert und Säbel kriegerisch durchgesetzt wurden und sich bis heute behaupten, dann deutet alles darauf hin, dass beide sich als

Herrschaftsinstrument bewährten. Vor 300 Jahren wurde in unserem Kulturkreis die repressive Funktion der Religion wirksam in Frage gestellt und das Bündnis von Thron und Altar bekam vor 200 Jahren erste Risse. Menschenrechte wurden formuliert und individuelle Freiheitsrechte eingefordert.

Heute existiert in Großbritannien immer noch eine Staatskirche mit der Queen als Oberhaupt. In Schweden wurde im Jahr 2000 die Staatskirche abgeschafft.

Deutschland ist laut Grundgesetz ein säkularer Staat, in der gesellschaftlichen Wirklichkeit aber eher eine Kirchenrepublik. Die unglaubliche Fülle von überkommenen Kirchenprivilegien in Deutschland überlässt ein riesiges Tätigkeitsfeld für Menschen, die die Idee der Aufklärung weiter voranbringen wollen.



vor der Dortmunder Reinoldikirche
(Foto: Carsten Klink, Dortmund)

Im Jahr 2010 hat sich die Initiative „Religionsfrei im Revier“ gegründet, die sich monatlich im Bochumer Kultur-Bahnhof Langendreer trifft und Diskussionsveranstaltungen, Workshops und Aktionen organisiert. Besonders spektakulär war dabei z.B. die Aktion „Das 11. Gebot – Du sollst Deinen Kirchentag selbst bezahlen“, mit der dagegen protestiert wurde, dass die Stadt

Dortmund den Evangelischen Kirchentag 2019 mit 2,7 Mio. Euro subventionieren wird.

Beachtliche Presseresonanz findet seit vier Jahren der gezielte Regelverstoß der Initiative gegen das Feiertagsgesetz. Sie zeigt am Karfreitag verbotener Weise den Film „Das Leben des Brian“, provozierte damit ein Bußgeld und einen Prozess, um Verfassungsbeschwerde gegen die klerikale Bevormundung zu klagen, die es auch NichtchristInnen an stillen Feiertagen verbietet, Unterhaltungsveranstaltungen durchzuführen.

Wenn der Essener Bischof Overbeck in einer Talkshow Homosexualität als Sünde bezeichnet oder sich bei einem Auftritt in seiner Funktion als Militärbischof der Bundeswehr zu der Äußerung versteigt: „Ohne Religion und ohne gelebte Praxis von Religion gibt es kein Menschsein“, dann sind das für die Initiative Steilvorlagen, um auf die Intoleranz zu verweisen, die Religionen kennzeichnet.

Immer wieder wird in der Initiative diskutiert, wie es gelingt, den Islam mindestens genau so scharf zu kritisieren wie das Christentum, ohne der Fremdenfeindlichkeit Vorschub zu leisten. Das gelingt in aller Regel am besten, wenn gleichzeitig aufgezeigt wird, wie ähnlich gefährlich Religionen sein können, wenn sie mehr als Privatsache sind.

„Religionsfrei im Revier“ beteiligt sich außerdem mit Veranstaltungen und Aktionen an der Kampagne „Gegen religiöse Diskriminierung am Arbeitsplatz“ oder informiert mit Flugblättern vor Schulen darüber, warum konfessionelle Un-

terweisung, sogenannter Religionsunterricht, an staatlichen Schulen in 21. Jahrhundert nichts zu suchen hat.

Viel Arbeit hat die Initiative vor drei Jahren in einen Workshop zum 80. Jahrestag des Hitler-Vatikan-Pakts (Reichskonkordat) gesteckt, um über die Kollaboration der Kirchen mit dem Faschismus zu informieren.

Im nächsten Jahr soll erneut ein historisches Thema aufgegriffen und gefragt werden: Wie kann es sein, dass die Evangelische Kirche eine weitgehend respektierte Institution ist, obwohl sie sich auf Martin Luther beruft, der in seinen hasserfüllten Stellungnahmen gegen Juden, Frauen, Bauern oder Behinderte kaum zu übertrumpfen ist? Sollen weiterhin öffentliche Einrichtungen, Plätze und Straßen nach einem Mann benannt bleiben, der Juden vernichten und Hexen verbrennen wollte?

Martin Budich lebt in Bochum. Mit dem Thema „Kirche und Staat“ seit 1972 beschäftigt, als die Jungdemokraten, deren Bundes- und Landesvorsitzender er später war, mit Forderungen zur Trennung von Staat und Kirche an die Öffentlichkeit gingen. Er leitete fast 30 Jahre lang das Ludwig Quidde Forum (eine radikaldemokratische Weiterbildungseinrichtung). In Bochum engagiert im Friedensplenum, Bündnis gegen Rechts, occupy und „Religionsfrei im Revier“. Seit 16 Jahren verantwortlich für das Weblog www.bo-alternativ.de.

GEMEINSAM FÜR DAS LEBEN: Mission und Evangelisation in sich wandelnden Kontexten

Auszüge aus dem Beschluss der 10. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen im Herbst 2013 in Busan/Korea

„... 108. Wir bekräftigen, dass die Ökonomie Gottes auf den Werten der Liebe und der Gerechtigkeit für alle basiert und dass die verwandelnde Mission sich dem Götzendienste in der freien Marktwirtschaft widersetzt. Die wirtschaftliche Globalisierung hat den Gott des Lebens durch Mammon ersetzt, den Gott des freien Marktkapitalismus, der die Macht für sich beansprucht, die Welt durch die Anhäufung unmäßigen Reichtums und Wohlstands zu retten. Mission in diesem Kontext muss eine Gegenkultur vorleben und Alternativen zu solch götzendienerischen Visionen anbieten, denn die Mission gehört dem Gott des Lebens, der Gerechtigkeit und des Friedens und nicht diesem falschen Gott, der Mensch und Natur Leid und Elend bringt. Aufgabe der Mission ist es somit, die Ökonomie der Habgier anzuprangern und die göttliche Ökonomie der Liebe, des Miteinanders und der Gerechtigkeit zu praktizieren.

... 110. Wir bekräftigen, dass Dialog und Zusammenarbeit für das Leben integraler Bestandteil von Mission und Evangelisation sind. Authentische Evangelisation geschieht im Respekt vor der Religions- und Glaubensfreiheit aller Menschen, die als Gottes Ebenbild geschaffen sind. Proselytismus mit gewalttätigen Methoden, wirtschaftlichen Anreizen oder durch Machtmissbrauch steht im Widerspruch zur Botschaft des Evangeliums. In der Evangelisation ist es wichtig, respektvolle und vertrauensvolle Beziehungen zwischen Angehörigen unterschiedlicher Religionen aufzubauen. Wir würdigen alle menschlichen Kulturen und erkennen an, dass das Evangelium nicht im Besitz irgendeiner Gruppe ist, sondern allen Völkern gehört. Wir verstehen unsere Aufgabe so, dass nicht wir selbst es sind, die Gott irgendwohin bringen, sondern dass wir Zeugnis von dem Gott ablegen, der bereits da ist (Apostelgeschichte 17,23-28). Durch die Gemeinschaft mit dem Geist werden wir befähigt, kulturelle und religiöse Schranken zu überwinden, um uns gemeinsam für das Leben einzusetzen.“

Ulrich Grober

Erstaunlich – ein Blick in die Umwelt-Enzyklika von Papst Franziskus

Die katholische Kirche, das wusste man, denkt in langen Zeiträumen, großen Zusammenhängen und kühnen Gesten. Als der frisch gekürte Papst im März 2013 für sich den Namen Franziskus wählte, „verheutigte“ (so heißt das in der Sprache des Vatikan) er eine Tradition, die 800 Jahre zurückreicht, aber aktueller nicht sein könnte. Die Namenswahl signalisierte ein Programm: Von den Armen – den armen Ebenbildern Gottes – her denken. Und: Von dem als Schöpfung verstandenen Naturhaushalt her denken. Noch erstaunlicher: Seit seiner Wahl setzt Papst Franziskus dieses radikale Programm in mehreren Anläufen offenbar ziemlich furchtlos und unverwässert um. Seine bislang bedeutendste Initiative ist die Enzyklika „Laudato si – Über die Sorge um das gemeinsame Haus“, die im Sommer 2015 veröffentlichte Umwelt-Enzyklika. Franziskus zitiert immer wieder einschlägige – und in der Zusammenschau beeindruckende – Äußerungen seiner Vorgänger im Amt. Von Benedikt XVI. und Johannes Paul II. bis zurück zu Paul VI. und Johannes XXIII. – und stellt sich in diese Kontinuität. Doch eine Öffnung der Perspektive ist offensichtlich. Unter seinen engsten Beratern und Co-Autoren waren der afrikanische Kardinal Peter Turkson aus Ghana, der irische Öko-Theologe Sean Donagh, aber auch der deutsche Klimaforscher Hans Joachim Schellnhuber. Ja, sogar die radikale kanadische Globalisierungsgegnerin Naomi Klein war nach der Veröffentlichung zur Diskussion in den Vatikan eingeladen. Indem sie den Blick auf den „aktuellen Kontext“ des 21. Jahrhunderts richtet – und auf das, „was dieser an noch nie Dagewesenem für die Geschichte der Menschheit enthält“ (Abschnitt 17), macht die Enzyklika auch die Konturen einer neuen Theologie sichtbar.

*

Zur Einstimmung empfehle ich einen Blick auf den spirituellen Urtext. „Laudato si“, „gelobt seist du, mein Herr“ schlägt im Titel – und dann gleich im ersten von 246 Punkten – den weiten Bogen zu der großen historischen Vorlage, dem franziskanischen „Sonnengesang“ aus dem Jahr 1225.

Laudato si, mi signore, cun tucte le tue creature, / spzialmente messor lo frate sole, / lo qual'è iorno, et allumini noi per loi ... „Gelobet seist du, mein Herr, / mit allen deinen Geschöpfen, / zumal dem Herrn Bruder Sonne, / welcher der Tag ist / und durch den du uns leuchtest“. Der Canticum Solis des Franziskus von Assisi versetzt uns in die Welt der mittelalterlichen Klöster und in die Zeit der Kathedralen. Genauer gesagt: in die Parallelwelt der Einsiedeleien auf durchsonnten Berghöhen, der endlosen staubigen Landstraßen Mittelitaliens, der Dorfarmut und ihrer barfüßigen Propheten. Die Dichtung aus 50 Zeilen nimmt ihren Ausgang vom Allerhöchsten: Gelobet seist du, mein Herr, mit allen deinen Geschöpfen – cun tucte le tue creature. Aufschlussreich ist die Vokabel „tucte“. Der Aufstieg der Seele führt nicht über die Abwertung der materiellen Welt. Im Gegenteil. Die Seele öffnet sich zu allen Geschöpfen, zur ganzen Schöpfung. Von Anfang an bringt der franziskanische Text Fülle, Ganzheit, Einheit und immer wieder die Schönheit von scheinbar unbelebter Materie und

lebendiger Natur ins Spiel. Tucte le tue creature – in der Sprache der Ökologie und Erdsystem-Forschung von heute: das Netz des Lebens. Die Blickachse des Textes verläuft vertikal. Die Anordnung seiner Bilder führt von ganz oben nach ganz unten. Vom Allerhöchsten über die Sonne, den Mond und die Sterne, durchquert sie die Lufthülle der Erde, die Atmosphäre, und erreicht die Biosphäre, die Gewässer und den Erdboden. 750 Jahre vor den NASA-Fotos des blauen Planeten imaginiert dieser kosmische Lobgesang den Blick von außen auf die Erde. Er entwirft eine Kosmologie. Doch Franziskus spricht nicht einfach von Sonne, Mond, Wind, Wasser, Feuer. Die Rede ist stets von frate sole, sora luna, frate vento, sora aqua, frate focu. Alles ist Bruder oder Schwester. Mensch und Naturphänomene haben gleichen Ursprung und gleichen Rang. Sie sind Geschöpfe eines gemeinsamen Vaters. Die franziskanische Perspektive hebt die Trennung zwischen Mensch und übriger Schöpfung auf. Sie vollzieht einen radikalen Bruch mit machtvollen Traditionen des antiken und auch des antiken christlichen Denkens – und fordert mindestens ebenso radikal die westliche Moderne heraus. Sich die Natur untertan zu machen. Das war – und ist – im Mainstream der Tradition legitim, ja, sogar ein Gebot. Für uns ist es Normalität. Der neue Mensch einer franziskanischen solaren Zivilisation dagegen akzeptiert und feiert seine eigene Naturzugehörigkeit. Die Vision ist die Versöhnung, die „Kommunion“, eine universale geschwisterliche Gemeinschaft von Mensch und natürlicher Mitwelt in einem „Netz“ des Lebens.

*

Von dieser hohen Warte aus richtet Papst Franziskus also den Blick auf die Realität des krisengeschüttelten 21. Jahrhunderts. Der Text enthält ein umfassendes Panorama der Umweltkrise: Die Abholzung der Wälder (23), ihre Umwandlung in Monokulturen (39), das Verschwinden der tropischen Urwälder, die Zerstörung der Feuchtgebiete (8), die Verschmutzung des Grundwassers, die Zunahme der Schadstoffe in der Luft, die Belastung der Böden mit Agrargiften und Abfällen (20), die Zerstörung von Landschaften und Naturschönheit (21), die Erwärmung des Klimasystems durch die starke Konzentration von Treibhausgasen (23), die Erschöpfung der natürlichen Ressourcen (27), das Aussterben von Arten (34) und das Verschwinden der natürlichen Artenvielfalt (39).

Doch stets ist die Beschreibung der ökologischen Problematik verschränkt mit den Phänomenen der sozialen Krise. Hervorgehoben sind namentlich: die ständige Beschleunigung und Intensivierung der Lebens- und Arbeitsrhythmen (18), der ungerechte Zugang zu den natürlichen Ressourcen (51), die Schädigung der Subsistenzquellen der Ärmsten, die Leiden der Milliarden von Ausgeschlossenen (27, 49) die Schutzlosigkeit der Flüchtlinge (25), das ungesunde Leben in den Armutsvierteln, die visuelle und akustische Belästigung, die Entfremdung vom physischen Kontakt mit der Natur (44), Drogenkonsum (42), die Verarmung in den zwischenmenschlichen Beziehungen, die Vereinsamung (55), die geistige Umweltverschmutzung durch die Anhäufung von Daten (47), der

soziale Niedergang und der stillschweigende Bruch der Bindungen von sozialer Integration und Gemeinschaft (46).

*

Was aber ist an dieser Enzyklika so aufregend? Alle die genannten Phänomene sind bekannt und seit langem Themen der zivilgesellschaftlichen Bewegungen, der weltweiten Umweltforschung, der Sozialforschung, der Vereinten Nationen. Ihr großes Verdienst: Sie deckt die Verbindung zwischen den Phänomenen und den inneren Zusammenhang der multiplen



„Wenn Du nicht hineinpasst, fahren wir mit der Straßenbahn.“

Krisen auf. Punkt 139 stellt fest: „Es gibt nicht zwei Krisen nebeneinander, eine der Umwelt und eine der Gesellschaft, sondern eine einzige und komplexe sozio-ökologische Krise“. Daraus folgt: „Wir kommen heute nicht umhin anzuerkennen, dass ein wirklich ökologischer Ansatz sich immer in einen sozialen Ansatz verwandelt, der die Gerechtigkeit in die Umweltdiskussion aufnehmen muss, um die Klage der Armen ebenso zu hören wie die Klage der Erde.“ (49). Von diesem Punkt geht die Enzyklika noch einen entscheidenden Schritt weiter. Sie erhebt den Anspruch, „zu den Wurzeln der gegenwärtigen Situation vorzudringen“, also zu den „tiefsten Ursachen“ (15). Sie erklärt: Alle diese Phänomene sind nur „Krankheitssymptome“, nicht die Krankheit selbst. In ihnen äußert sich „die Gewalt des von der Sünde verletzten menschlichen Herzens“ (2). Und diese „Sünde“ ist systemisch. Papst Franziskus stellt das mächtigste System in Frage, das wir haben. Er formuliert eine Kritik des gegenwärtigen Kapitalismus.

Er kritisiert die „Modelle von Produktion und Konsum und verfestigten Machtstrukturen“ (5, 26), die den „Verbrauch der Schöpfung“ bewirken (6), die Plünderung der Ressourcen, ihre Umwandlung in Waren (30), das Primat des „wirtschaftlichen Kalküls“ und der Gesetze des „vergötterten Marktes“ (30, 50), die darauf angelegt sind, „die Wirklichkeit in einen bloßen Gebrauchsgegenstand und ein Objekt der Herrschaft zu verwandeln“ (11). Er verurteilt das gegenwärtige Modell der Verteilung (50), das Paradigma des Wachstums (6) und die „konsumistische Sicht des Menschen“ (144). Der ‚oikos‘ aber ist kein Ressourcenlager in der Verfügung der ‚1 Prozent‘, also der superreichen Investoren und Eigentümer. Er ist das „gemeinsame Haus“, das Gott „für alle“ erschaffen hat (93). Was wir „Ressourcen“ nennen, sind „Gaben“ Got-

tes. Insofern sie lebendig sind, also Lebewesen, besitzen sie einen „Eigenwert“ (33), der zu respektieren ist. Wo Ressourcen genutzt werden, dann als „ein kollektives Gut“, ein „Erbe der gesamten Menschheit“ und „eine Verantwortung für alle“ (95). Die Enzyklika stellt das Privateigentum als einzige legitime Form des Eigentums in Frage. Sie spricht den Eigentümern die volle Verfügung über ihr Eigentum ab, indem sie ihnen das Recht auf „Missbrauch“ und Verschwendung von Ressourcen abspricht. Ein ganzer Abschnitt handelt von der „gemeinsamen Bestimmung der Güter“. Die Enzyklika setzt die Wiederaneignung der Gemeingüter auf die Tagesordnung.

*

„Entscheidend ist es, ganzheitliche Lösungen zu suchen, welche die Wechselwirkungen der Natursysteme untereinander und mit den Sozialsystemen berücksichtigen. Die Wege zur Lösung erfordern einen ganzheitlichen Zugang, um die Armut zu bekämpfen, den Ausgeschlossenen ihre Würde zurückzugeben und sich zugleich um die Natur zu kümmern.“ (139). Solche Aussagen – und die Enzyklika ist voll davon – kommen nicht als radikale Parolen daher, nicht als marginale Positionen, sondern als selbstverständliche Wahrheiten. Als Gewissheiten. Man kommt beim Lesen aus dem Staunen nicht heraus. Zum Selberlesen empfohlen.

Ulrich Grober ist Publizist und Buchautor. Seine Themenfelder sind Ökologie, Nachhaltigkeit, zukunftsfähige Lebensstile. Ihn interessiert vor allem die Verknüpfung von kulturellem Erbe und Zukunftsvisionen. In seinem kürzlich erschienenen neuen Buch „Der leise Atem der Zukunft“ erzählt er vom „Aufstieg nachhaltiger Werte in Zeiten der Krise“. Autor von AMOS ist er seit Langem. Er lebt in Marl, in der Seveso III-Zone. Katholisch ist er nicht.

zum Weiterlesen:

Papst Franziskus

Laudato si – Die Umwelt-Enzyklika des Papstes

Herder Verlag, Freiburg, 2015.

<http://www.itpol.de/?p=1491>

Das Institut für Theologie und Politik, Münster, veröffentlicht hier eine ins Deutsche übersetzte Rede, die Papst Franziskus am 28.10.2014 im Vatikan zum Thema gehalten hat – vor Verantwortlichen von Sozialen Bewegungen aus aller Welt.

Lesetipp

Ulrich Grober

Der leise Atem der Zukunft.

Vom Aufstieg nachhaltiger Werte in Zeiten der Krise,

oekom Verlag, München 2016

Drei Jahre lang war Ulrich Grober auf den Spuren eines gesellschaftlichen Wertewandels in Deutschland unterwegs. Er hat Landschaften durchwandert und Orte besucht, wo Umrisse von etwas Neuem erkennbar werden: leise unterschwellige Veränderung ebenso wie laute Umbrüche. Im AMOS 4/2015 schrieb er von seiner Ideen-Wanderung auf und mit der Halde Hoheward in Recklinghausen und machte neugierig auf dieses ganze Buch. Sein „Bestseller“ über das „Wandern“ (im Verlag Zweitausendeins) ist mehr als 12.000 mal verkauft. Sein Buch über die „Nachhaltigkeit“ (Kunstmann-Verlag) wurde ins Englische übersetzt und wird international breit diskutiert.

ULRICH GROBER

Der leise Atem der Zukunft

Vom Aufstieg nachhaltiger Werte in Zeiten der Krise



Progressiver Islam

Vorbemerkung AMOS: Im Oktober 2001 veröffentlichte eine Gruppe von muslimischen TheologInnen eine Erklärung zum „Progressiven Islam“, die die Grundzüge einer muslimischen Befreiungstheologie benennt. Dazu gehörten die o.g. Personen. Zum Beispiel Farid Esack: Geboren 1959 in Wynberg/Südafrika, wuchs er in ärmlichen Verhältnissen auf und wurde schon als Kind aktiv in einer islamischen Medrese. Islamische Studien in Pakistan, England und Deutschland (St. Georgen in Frankfurt a.M.). Wurde 1994 für 4 Jahre Gleichstellungsbeauftragter der Regierung von Nelson Mandela in Südafrika, nachdem er – islamischer Theologe und politischer Aktivist – durch seine Praxis und Veröffentlichungen gegen die Apartheid und gegen AIDS – weltweit bekannt geworden war. Seit 2008 Professor für islamische Theologie an der Universität Johannesburg/Südafrika. Einige Zitate (Interview mit Claudia Mende, Qantara 2014, nach Internet zu Farid Esack): „Muslime mögen meine Anklagen stets dann, wenn sie Opfer sind. Anders ist es, wenn ich kritisiere, wie sie selbst religiöse Minderheiten wie die Christen in Ägypten oder in Pakistan, aber auch sexuelle Minderheiten behandeln. Viele Muslime hören diese Kritik nicht gerne.“ – Zur Frage von Gewalt, Koran und I.S. „Als Muslim würde ich lieber sagen, dass es keine Rechtfertigung für diese Barbarei im Koran gibt, aber das wäre intellektuell nicht redlich. Es gibt Textstellen, die der IS so liest, dass sie ihre Barbarei rechtfertigen. Für uns Muslime wie auch für die Angehörigen aller Religionen, die auf der Basis heiliger Texte stehen, gibt es fortwährenden Streit darüber, wie man ein breiteres, inklusiveres und pluralistischeres Verständnis einiger Texte gewährleisten kann. Aber der IS trinkt aus derselben Quelle wie wir. Sie nehmen das Wasser und vergiften es, aber es stammt aus derselben Quelle. So schwer es mir auch fällt, das einzugestehen ...“

Das hier folgende Positionspapier „Progressiver Islam“ erschien in: Kairos Europa: Wirtschaft(en) im Dienst des Lebens (Hrsg.), Interreligiöse Solidarität gegen Fluchtursachen, Heidelberg, Mai 2016, S. 40 – 42 (aus dem Englischen übersetzt von Ulrich Duchrow).

„Und wir haben die Welt in Wahrheit geschaffen, so dass jedes menschliche Wesen die gerechten Früchte seiner Arbeit ernten und nicht unterdrückt werden soll.“ *Der Koran*

„Durch die gesamte Geschichte hindurch wurde die Liebe zur Macht, zu materiellem Reichtum, dynastischer Herrschaft und Heuchelei im Namen der Religion gerechtfertigt. Und gleichzeitig war das Element, das Menschen zur Achtsamkeit, Freiheit und Rebellion gegen diese inhumanen Systeme aufrief, ebenfalls Religion.“ *Ali Shariati*

Progressiver Islam ist dasjenige Verständnis des Islam und seiner Quellen, das aus der Selbstverpflichtung entsteht und geformt wird, die Gesellschaft zu transformieren – von einer ungerechten, in der Menschen bloße Objekte der Ausbeutung von Regierungen, sozio-ökonomischen Institutionen und ungleichen Beziehungen sind, zu einer gerechten, in der sie Subjekte der Geschichte, Gestalter ihres eigenen Schicksals sein können. Dies alles in dem Bewusstsein, dass sich die gesamte Menschheit auf dem Weg befindet, zu Gott zurückzukehren, und dass das Universum geschaffen wurde als Zeichen der Gegenwart Gottes.

Progressiver Islam bekennt:

1. Gott als das Zentrum

Das Transzendente, Allah, ist ewig Akbar (größer als). Zwar erkennen wir an, dass die gesamte Schöpfung eine Spie-

gelung von Gottes Gegenwart und Wesen ist, aber wir glauben auch, dass Gott alles übersteigt, was immer man Gott zuschreibt, dass Gott auch größer ist als die Gemeinschaft (der Glaubenden), die unvermeidbar gefangen ist in den Grenzen von Sprache, Klasse, Geschlecht und Kultur.

2. Die Menschen als Familie Gottes

2.1 Jeder Mensch ist Träger des Geistes Gottes und des Mitgefühls (compassion) als eines wesentlichen Elements, das zeigt, wie Gott mit uns umgeht, und als Spiegelung von Gottes Willen für die Menschheit.

2.2 Während wir alle die Familie Gottes sind, bekräftigen progressive Muslime eine vorrangige Option für die, die der Koran als „mustad’afun fi’l-ard“ beschreibt, das heißt als diejenigen Personen und Gruppen, die ohne ihre Schuld an den Rand der Gesellschaft gedrängt und sozial, politisch und ökonomisch unterdrückt werden.

2.3 Wir progressiven Muslime bekräftigen den Wert verschiedener religiöser Traditionen und spiritueller Pfade als Wege, die Transzendenz zu erreichen. Wir versuchen auch, gemeinsame Sache mit progressiven Kräften in diesen Traditionen zu machen, um für eine Welt zu arbeiten, in der Menschen menschlich sein können.

2.4 Dieses Verständnis von Menschheit und die vorrangige Option für die Marginalisierten verpflichten uns, eine Gestalt des Islam zu finden, in der die sozio-ökonomische, geschlechtsbezogene und ökologische Gerechtigkeit das Herzstück bilden.

2.5 Die Menschheit hat – wie inadäquat auch immer – universale Menschenrechte in internationalen Instrumenten wie der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte und dem Übereinkommen zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau ausgearbeitet. Aber in diesem Zusammenhang hat auch jeder und jede von uns Verantwortung zu übernehmen. Diese schließt die Pflichten ein, die wir gegenüber den Individuen und Gemeinschaften haben, welche uns unterstützen, erhalten und durch die wir Personen werden, aber auch die Pflichten gegenüber der Erde, die unsere einzige Wohnung ist sowie auch die aller anderen lebenden Kreaturen, die diese Wohnung mit uns teilen.

3. Praxis als Weg zur Wahrheit

3.1 Wir glauben, dass der progressive Islam der eigentliche, wahre Teil unserer breiteren islamischen Tradition ist, ein Teil, der oft anderen Tendenzen, die dem Geist des frühen Islam fremd sind, untergeordnet wird. Diese breitere Tradition muss immer wieder kritisch überdacht werden angesichts neuer Einsichten im Blick auf die menschliche Natur, auf wirtschaftliche Beziehungen und soziale Strukturen, um die progressiven Impulse schärfer herauszuarbeiten, die im Islam angelegt sind. Wir glauben auch, dass wir den Islam immer tiefer verstehen und wertschätzen und die Gegenwart Allahs erfahren werden, wenn wir folgendes miteinander verbinden:

- die radikale Herausforderung dessen, was Menschen, die

Familie Allahs, entmenslicht und sie zu Waren und bloßen Objekten reduziert,

- sorgfältige Koranreflexion über dieses Engagement,
- eine verpflichtende spirituelle Praxis zu unserem eigenen Wohl und der Ehre Allahs,
- das Vermeiden aller Praktiken, die unser spirituelles Leben schädigen und die rücksichtslos andere lebende Wesen verletzen und die Zukunft der Erde bedrohen.

3.2 Als Menschen, die sich der Transformation unserer Gesellschaften und Gemeinschaften verpflichtet fühlen, sind wir uns im Klaren darüber, dass wir bewusst und aufmerksam darauf achten müssen, in welcher Situation und in welchem Bewusstseinszustand sich diese befinden. Das bedeutet, dass wir sie mit Weisheit und auf die angemessenste Weise ansprechen werden.

Progressiver Islam leistet Widerstand gegen:

- eine Pax Americana, die sich als unvermeidbar darstellt, sowie gegen den ungezügelter Marsch der Globalisierung im Dienst des Marktes. Zwar kann die Globalisierung durchaus für eine weltweite Solidarität zwischen den Marginalisierten („mustad’afun fi’l-ard“) eingesetzt werden, doch als Eckstein des Neokolonialismus und der wirtschaftlichen Ausbeutung muss sie verworfen werden. Dieser Widerstand ist Teil der Vision einer weltweiten sozioökonomischen Gleichheit und Gerechtigkeit.
- die gnadenlose Durchsetzung der Kultur der transnationalen Konzerne und des Konsumdenkens, die die Ausbeutung unserer natürlichen Umwelt, Entwaldung, Zerstörung lokaler Gemeinschaften und des Ökosystems sowie Grausamkeit gegen Tiere zur Folge haben.
- Rassismus, Sexismus, Homophobie und alle anderen Formen sozioökonomischer Ungerechtigkeiten sowohl innerhalb wie außerhalb muslimischer Gesellschaften und Gemeinschaften. Diese Ungerechtigkeiten verunglimpfen die Heiligkeit der Menschheit, die ihr verliehen wurde, als Allah (s.o.) den eigenen, göttlichen Geist in den ersten Menschen blies.
- Intoleranz und faschistische Tendenzen, die versuchen, einen absolut gesetzten Mythos in allen religiösen und kulturellen Gemeinschaften durchzusetzen, auch im Islam. Zwar bevorzugen wir eine besondere Form des Islam, die wir „progressiv“ nennen, doch zugleich respektieren wir, dass andere ihr eigenes Verständnis der islamischen Tradition haben mögen, das sich von unserem unterscheidet.“

Nachbemerkung AMOS: Beachtlich ist im deutschsprachigen Raum Mouhanad Khorchide, der seit 2010 am Zentrum für Islamische Theologie der Universität Münster/W. wirkende Professor für Islamische Religionspädagogik. Seine beiden jüngsten Veröffentlichungen: Islam ist Barmherzigkeit. Grundzüge einer modernen Religion, 240 S., und: Gott glaubt an den Menschen. Mit dem Islam zu einem neuen Humanismus 270 S. (beide Freiburg/Brsg., Herderverlag 2015). Mouhanad Khorchide, geb. 1971 in Beirut, aufgewachsen in Saudi-Arabien, studierte Islamische Theologie und Soziologie in Beirut und Wien. Er kennt die verschiedenen, konkurrierenden Richtungen im heutigen Islam aus eigener Erfahrung und ist als Moderner in Moscheeverbänden in Deutschland durchaus kontrovers.

Lange Jahrzehnte haben in Soest Salim M. Abdullah und seine (zwischen verstorbenen) Frau Amina Abdullah das Zentral-Institut-Islam-Archiv-Deutschland-Amina-Abdullah-Stiftung aufgebaut und aktiv positioniert als Gedächtnis des Islam in Deutschland, mit

Verbindungen zum Islam in Bosnien-Herzegowina – schon längst und lange Zeit ein Islam-in-Europa. (s. AMOS-Interview mit Salim Abdullah: Islam in Deutschland als Teil der deutschen und europäischen Geschichte, in AMOS 3|2006 S. 16 ff)

Lesetipp

Katajun Amirpur

Den Islam neu denken. Der Dschihad für Demokratie, Freiheit und Frauenrechte

München, C.H. Beck, 2013

Angelika Neuirth in einer Rezension in Zeit-Online/Literatur 2013/43:

„Ist der Koran ein ‚gefährliches Buch‘? ... Obwohl die große Mehrheit der Muslime den Koran ganz anders betrachtet – nicht als Rechtskodex oder Handlungsanweisung, (... für rigorose Körperstrafen, die Unterdrückung von Frauen und Demokratiefeindlichkeit...) sondern als spirituelle Weisung oder doch als Symbol ihrer Identität –, beherrscht die Debatte um eine ‚politische Korrektheit‘ die gegenwärtige intellektuelle Auseinandersetzung mit dem Koran. Keine Darstellung des Islams zeigt das klarer als Katajun Amirpurs neues Buch ‚Den Islam neu denken‘ ... Man braucht keine Sehergabe, um vorauszusagen, dass ihre Darstellung der wichtigsten Reformdenker des Islams das Standardwerk für den modernen muslimischen Umgang mit dem Koran werden wird. Den ehrgeizigen Titel hat die Professorin für Islamische Studien (in Hamburg) nicht erfinden müssen – ‚den Islam neu denken‘ ist das ausdrückliche Programm der beiden von Amirpur besprochenen iranischen Theologen, während der Status eines ‚Dschihad‘, eines ‚Religionskrieges‘, für die hier vorgestellte neue, revolutionäre Koraninterpretation von einer amerikanischen Theologin, der Menschenrechtsaktivistin Amina Wadud, in Anspruch genommen wird. Zwischen diesen beiden Polen, der geschichtsbewussten theologischen Neulektüre des Korans und einer vor allem von den weiblichen Koranglehrten verfolgten Befreiungstheologie, bewegt sich die hier dargestellte Koraninterpretation ... Das Verdienst der Autorin, die verschiedenen Bemühungen um diese Erneuerung versammelt zu haben, ist unschätzbar. Wir lernen durch Katajun Amirpur eine große Zahl von Auslegern und Auslegerinnen kennen, die für ihre Arbeit einen hohen Preis bezahlt haben, manche wurden sogar in ihrer physischen Existenz bedroht. Sie und ihre jüngeren Nachfolger, die heute in der islamischen Welt zahlreich sind, im Blick zu haben ist auch für Nichtmuslime wichtig. Denn wenn ihr Erfolg letztlich auch unaufhaltsam erscheint, so sind sie doch entschieden auf die Solidarität und Synergie der westlichen Gebildeten angewiesen.“

Angelika Neuirth ist eine der angesehensten Koranexpertinnen unserer Zeit. 2013 erhielt sie den Sigmund-Freud-Preis für wissenschaftliche Prosa der Darmstädter Akademie für Sprache und den Muhammad-Nafi-Tschelebi-Friedenspreis des Islam-Archivs in Soest.

Einladung

zum Abrahamsfest

Zum 16. Mal findet in Marl (Kreis Recklinghausen) das Abrahamsfest statt. Thema: „Zuhause auf dem Planeten Erde!“. In welt-politisch wirren, verwirrten und verwirrenden Zeiten praktizieren aktive Menschen aus den drei Abrahamsreligionen und aus nicht-religiösen Zusammenhängen im nördlichen Ruhrgebiet Gesprächsbereitschaft, Respekt, Zusammenarbeit und gute Nachbarschaft. Veranstaltungen richten sich an Kinder, Jugendliche, Erwachsene und alle Generationen.

weitere Informationen: www.abrahamsfest-marl.de

Lesetipp

Marianne Bosshard

Die Sexualität der Bäume und die Liebe zu und unter ihnen

Verlag Kessel, 2016

Marianne Bosshard hat viele Jahre lang von Oberhausen ausgehend „heimische“ Bäume untersucht, fotografiert und ihre Liebesgeschichten und wie sie sich vermehren erforscht und hier zu Papier gebracht. Sie gräbt dabei in die Kulturgeschichte und nimmt einen mit in eine auch poetische Entdeckungsreise. Ein großartiges Buch.

Michael Lerner

Eine progressive jüdische Position:

Ansprache bei Muhammad Alis Begräbnisfeier am 10. Juni 2016 in Louisville, Kentucky, USA

Vorbemerkung AMOS: Michael Lerner, geboren 1943, wuchs in Newark/New Jersey (USA) gegenüber von New York City in einer jüdischen Familie und jüdischen „Welt“ auf, geprägt durch Einwanderung, multikulturelle und multireligiöse Straßenzüge und Menschen, gemeinsam auf der Suche, durch Jobs zu überleben und eine optimale Ausbildung für sich und ihre Kinder zu erzielen. Als Student zog er nach seinem Bachelor an der Columbia University in New York City nach Berkeley. Hier und in San Francisco und Nord-Kalifornien wirkt er bis heute: als politischer Aktivist, doppelt promovierter Forscher und Lehrer über psychische Verfasstheit und Macht im Kapitalismus; seit 1995 Rabbiner; Herausgeber der Zeitschrift „Tikkun. Bimonthly Jewish Critique of Politics, Culture and Society“. Er hat viele Kontroversen durchlebt, u.a. als Aktivist in der Freespeech Movement in Berkeley/San Francisco Mitte der 1960er Jahre und in der Friedensbewegung gegen den Krieg der USA in Vietnam und für Gleichberechtigung der Schwarzen („Afro-Americans“) in den USA. Er und Mohammad Ali wurden dabei Freunde. Bei Demonstrationen kam es in den 1970er Jahren durch eingeschleuste Provokateure des FBI zu Gewaltausschreitungen, die beiden zur Last gelegt wurden und zu Gefängnis führten. Spektakuläre Prozesse führten zum Freispruch. Edgar Hoover, damaliger Sicherheitschef vom FBI, nannte Michael Lerner auch nach dem Freispruch noch „einen der gefährlichsten Menschen in den USA“. 1995 wurde Michael Lerner zum Rabbiner in Berkeley/Nord-Kalifornien ordiniert. Bekannt auch als Kritiker des American Israel Public Affairs Committee. – Als Muhammad Ali zu seinen Lebzeiten seine Beerdigung bis in Detail vorbereitete, bat er Michael Lerner, als Jude dabei mitzuwirken. – Der türkische Präsident Erdogan wollte selber an der Trauerfeier teilnehmen und reiste am 10.6.2016 erbost ab, nachdem er mit seinem Vorschlag zur Sargbedeckung bei der Familie und den Veranstalter nicht durchkam. – BBC-World übertrug die gesamte eindrucksvolle dreistündige Trauerfeier live aus dem bis auf den letzten Platz vollen Sportstadion mit 18.000 Menschen in Louisville/Kentucky (USA), wo Muhammad Ali gelebt hatte. Michael Lerner hielt seine Ansprache (mit seinem jüdischen Gebetsschal um seinen Kopf und Oberkörper) weitgehend frei. Die Dokumentation seiner kompletten Ansprache laut Mondoweiss, <http://mondoweiss.net/2016/06>, übersetzte Hartmut Dreier.

„Herr des Erbarmens, Gott des Erbarmens, schicke Deinen Segen über Muhammad Ali. Schicke Deinen Segen über alle, die seinetwegen trauern. Sende Deinen Segen über die Abermillionen von Menschen auf diesem Planeten Erde, die seinetwegen trauern. Ich spreche hier als ein Vertreter der amerikanischen Juden – und ich bringe damit zum Ausdruck: Amerikanische Juden spielten eine wichtige Rolle der Solidarität in den Kämpfen der afrikanischen Amerikaner in diesem Land und heutzutage sind wir solidarisch mit der islamischen Gemeinschaft in diesem Land und in der ganzen Welt. (Beifall) Wir tolerieren keine Politiker oder irgendwelche anderen Kräfte, die Muslime generell für verächtlich halten für das, was einige wenige in ihrem Namen anrichten. (Beifall) Wir selber wissen, wie man erniedrigt und gedemütigt wird. Wir selber wissen, was passiert, wenn einige wenige Menschen gegen die besten Visionen in unserer Überlieferung agieren und dann diese gesamte Überlieferung damit identifiziert wird. Und daher haben wir von der Zeitschrift Tikkun – ein Zeitschriften-Projekt der liberalen und fortschrittlichen Juden und für interreligiöse, interkulturelle Arbeit – an die USA appelliert, gegen die Regierung Israel aufzustehen, die die Palästinenser unterdrückt. (Beifall) Denn wir als Juden sind davon überzeugt, dass Gott jeden nach seinem Bild ge-

schaffen hat und dass jeder gleichermaßen wertvoll und würdig ist und das bezieht sich auch auf das palästinensische Volk und auf alle anderen Völker auf unserem Planeten. (Beifall)

Ich weiß, dass die Menschen in Louisville mit Muhammad Ali besonders eng verbunden sind. Auch ich selber hatte mit ihm eine besondere enge Verbindung in den 1960er Jahren, als wir beide von der US-Bundesregierung angeklagt wurden, weil wir vielfältig gegen den Krieg in Vietnam Stellung bezogen. Hierzu möchte ich feststellen: Obgleich Muhammad als Schwergewichtsweltmeister weltweit gefeiert wurde, wisst Ihr die Wahrheit, nämlich: dass Schwergewichtsweltmeister kommen und gehen und Helden im Sport kommen und gehen – und Muhammad gebührt als Sportler alle Ehre! Aber Muhammad Ali war anders: Als er auf dem Gipfel seines gefeierten sportlichen Erfolgs stand, nutzte er das und stand auf gegen den moralisch nicht zu rechtfertigenden Krieg und er sagte: „Nein! Ich bin dagegen!“ (Beifall)

Und das ist der Grund, warum Zehntausende Amerikaner, die sich nicht besonders für Boxen interessieren, sich dennoch tatsächlich für Muhammad Ali interessieren. Denn er war derjenige Mensch, der die große Ehre, die er hatte, und den großen Ruhm, den er hatte, dafür einsetzte, aufzustehen für seine Überzeugungen, die er vertrat: Die Wahrheit den Mächtigen ins Gesicht zu rufen, selbst wenn um ihn herum die Menschen sagten: „Nein, tue das besser nicht, denn du wirst Deinen Weltmeistertitel verlieren.“ Tatsächlich wurde ihm dieser Titel fünf Jahre lang aberkannt. Aber er war aufgestanden und er war bereit, dieses Risiko einzugehen, weil es seiner moralischen Überzeugung entsprach. (Beifall)

Daher frage ich heute: Wie ehren wir Muhammad Ali? Und ich antworte: Wir ehren Muhammad Ali, indem wir uns heutzutage wie Muhammad Ali verhalten. (Beifall) Ich meine damit uns, jeden von uns hier und alle die uns zuhören. Es ist unsere Verpflichtung, so weiterzumachen, dass wir den Mächtigen die Wahrheit sagen. Wir müssen laut werden. Wir müssen den Weg der Anpassung an die Spielregeln der Konformität im Leben heute verweigern. Wir müssen uns verweigern, uns konform anzupassen.

Sagt dem einen Prozent Menschen, die 80 Prozent des Reichtums in diesem Land haben, dass es Zeit ist, diesen Wohlstand umzuverteilen. (Beifall)

Sagt den Politikern, die selber weltweit Gewalt ausüben und Gewaltverzicht den Unterdrückten predigen, dass es Zeit ist, dass sie den Krieg mit den Drohnen beenden und jede andere Art von Kriegsführung beenden. Dass sie unsere Militärbasen in der ganzen Welt auflösen und die Soldaten nach Hause zurückholen.

Sagt denen, die verantwortlich sind für massenhafte Inhaftierung der Armen, sie müssten ein garantiertes Grundeinkommen für jeden in unserem Land einführen. (Beifall)

Sagt den Richtern, sie müssten die vielen Afro-Amerikaner aus den Gefängnissen freilassen, nachdem sie aufgegriffen wurden durch rassistische Polizei und zu Gefängnis verurteilt wurden durch rassistische Richter. (Beifall)

Viele von denen, die derzeit im Gefängnis sind, sind es wegen Marihuana-Vorwurfs, weswegen Weißen nie etwas passiert. (Beifall)

Sagt unseren gewählten Verantwortlichen, sie sollten die ins Gefängnis schicken, die Folter autorisiert haben, und solche, die die großen Banken und Investment-Gesellschaften managen, welche für den wirtschaftlichen Zusammenbruch in 2008 verantwortlich sind.

Sagt den Führern in der Türkei, mit dem Töten der Kurden aufzuhören. Sagt dem israelischen Ministerpräsidenten Netanyahu, dass der Weg zur Sicherheit Israels dadurch begangen wird, dass die Besetzung der Westbank beendet und die Schaffung des palästinensischen Staats unterstützt wird. (Beifall)

Sagt dem nächsten Präsidenten der USA, dass sie (einsetzender, anhaltender Beifall) – sagt der nächsten Präsidentin der USA, dass sie eine Verfassungsänderung bewirken soll, dass alle Wahlen auf den Ebenen der USA und der einzelnen Bundesstaaten finanziert werden aus Steuermitteln im Budget vom Kongress und den Parlamenten der Bundesstaaten und dass alle anderen finanziellen Zuwendungen verboten werden, einschließlich der Spenden von Firmen und von Einzelnen und von wem auch immer. Alles muss transparent veröffentlicht werden. Sagt ihr, dass unsere Heimat sicher wird nicht durch weitere Vorherrschaft, denn die Strategie der Vorherrschaft über andere in der Welt auch zum Zweck der eigenen nationalen Sicherheit hat in den vergangenen 10.000 Jahren nicht funktioniert. Damit die USA sicher wird, muss die USA die Nation werden, die anderen am meisten hilft und am meisten gibt – aber sie darf nicht weiter die mächtigste Nation sein. (Beifall)

Wir mögen einen globalen und nationalen Marshall Plan einführen, um ein für alle Mal die globale und nationale Armut und Obdachlosigkeit zu beenden – und Hunger, unzureichende Bildung, unzureichende Krankenversicherung. (Beifall)

So bin ich hier und an Eurer Seite, vereint miteinander – als Vorsitzender des Interreligiösen Rates der Spirituellen Fortschrittlichen Kräfte.* Ich möchte gerne unseren Einsatz bekräftigen für die Wohlfahrt aller Muslime auf diesem Planeten und aller Menschen aller Glaubensrichtungen und auch der säkularen Humanisten ohne Gott. Wir möchten unsere Ehrerbietung an die Muslime weltweit aussprechen, die heute im Ramadan fasten und wir möchten uns mit ihnen verbinden in der Trauer über den Verlust und in der Feier des Lebens von Muhammad Ali, der ein großartiger Kämpfer war für Gerechtigkeit und Frieden. Friede sei über ihm. Friede sei über dem Propheten Muhammad. Friede sei über der ganzen Menschheit. Und Friede sei über uns allen. Amen.“ (anhaltender Beifall und standing ovation)

*(<http://spiritualprogressives.org/newsite/>)

Kurt Vonnegut (geb. 11.11.1922, gest. 11.4.2007) war amerikanischer Schriftsteller, Zeichner, kritischer Kommentator aller US-Regierungen und ihrer Kriege, ein Humanist und Pazifist, seit er im Krieg in deutsche Gefangenschaft geriet, in Dresden die Bombardierung in einem Schlachthaus überlebte und die Ereignisse in dem Buch „Slaughterhouse Five“ veröffentlichte. Er zählt zu seinen Vorbildern Abraham Lincoln, Mark Twain und Albert Einstein, oder den amerikanischen Sozialisten Eugene Debs, den Gewerkschaftsführer Powers Hapgood. Er sagt von sich, er sei ein „Mann ohne Vaterland“, wenn das Wort „country“ annähernd übersetzt sein soll – sicher ist das nur einer von mehreren Bedeutungsbereichen. Passagen aus Vonneguts Buch von 2005, das zu empfehlen mir wichtig ist.

Rolf Euler

Kurt Vonnegut

A Man Without A Country

Evolution can go to hell as far as I am concerned. What a mistake we are. We have mortally wounded this sweet life-supporting planet – the only one in the whole Milky Way – with a century of transportation whoopee. Our government is conducting a war against drugs, is it? Let them go after petroleum.

(S. 9)

Christianity and socialism alike, in fact, prescribe a society dedicated to the proposition that all men, women, and children are created equal and shall not starve.

(S. 11)

About Stalin's shuttered churches, and those in China today: Such suppression of religion was supposedly justified by Karl Marx's statement that "religion is the opium of the people." Marx said that back in 1844, when opium and opium derivatives were the only effective painkillers anyone could take. Marx himself had taken them. He was grateful for the temporary relief they had given him. He was simply noticing, and surely not condemning, the fact that religion could also be comforting to those in economic or social distress.

(S. 12)

I DON'T KNOW
ABOUT YOU,
BUT I PRACTICE
A DISORGANIZED
RELIGION.
I BELONG TO AN
UNHOLY DISORDER.
WE CALL OURSELVES
"OUR LADY OF
PERPETUAL
ASTONISHMENT."

(S. 38)

No matter how corrupt, greedy, and heartless our government, our corporations, our media, and our religious and charitable institutions may become, the music will still be wonderful.

If I should ever die, God forbid, let this be my epitaph:

THE ONLY PROOF HE NEEDED
FOR THE EXISTENCE OF GOD
WAS MUSIC

Now, during our catastrophically idiotic war in Vietnam, the music kept getting better and better and better. We lost that war, by the way. Order couldn't be restored in Indochina until the people kicked us out.

That war only made billionaires out of millionaires. Today's war is making trillionaires out of billionaires. Now I call that progress.

(S. 66f.)

weiter auf Seite 14

Peter Strege

Begegnung mit dem heiligen Schrecken

Während einige rufen: „Ach du Scheiße!“, andere wiederum: „Oh, mein Gott!“ und verdattert nicht wissen wie ihnen geschieht, fährt den betroffenen Menschen etwas in die Glieder. Sie sind im Moment konfrontiert, zugleich angefüllt, überschwemmt, zugeweht von Unerwartetem, das sie erschreckt. So sehr, dass es heilig genannt wird. Etwas geht durch mich hindurch, transzendiert und nimmt mich in Besitz. So in Beschlag genommen, erfahre ich, dass es etwas außer meiner selbst über mich Hinausgehendes gibt und sich blitzschnell in mir manifestiert. In der Begegnung mit Nicht-zubenennendem werde ich überrannt und zugleich (möglicherweise, endlich) vollständig. Ich begegne etwas, dessen ich ermangelte, von dem ich nicht wusste, aber möglicherweise ahnen konnte, dass es dies gibt. Im Eingeständnis meiner Unvollkommenheit liegt zwar die Möglichkeit zur Vollkommenswerdung, aber es gibt da auch eine demütige Erwartung, die sich gläubig servil ans Hecheln macht und somit eingeborener Selbstverantwortung entzieht. In dieser Preis- und Hingabe ist Lüge enthalten. Eine so sich naiv gebende Versorgungserwartung unterliegt einem Allmachtsgedanken, der Gnadenverpflichtung erzwingen will. In dem, wie sie Anderen Schwäche und Unvollkommenheit überstreift, verleugnet sie ihr „wimmerndes“ Wesen, statt dieses Manko als Lebensaufgabe anzunehmen. Solch unaufrichtiges Glaubenverhalten hat bitteren Geschmack. So erzwungene Liebe hat wenig mit kindlichem Erstaunen, jenem ungläubigen strahlenden Augenaufreißen bei unverhofft erhaltenen Geschenken zu tun. Eher schon muss hier von erwarteter Bereicherung geredet werden. Von Berechnung also. Wie aber kann ich bei so berechnendem Verhalten davon ausgehen, dass es echtes, wahres Erstaunen und Verwundern geben könne? Sind nicht schon in solcher Erwartungshaltung Enttäuschung und schwache Erregung über das vorgesehene, über das vorhersehbare Ereignis enthalten? Sich darüber dann auch noch vom Leben frustriert und von höherer Instanz enttäuscht (an)klagend als betroffen auszugeben, heißt an Lebenslügen weiter weben zu wollen.

Dabei gäbe es durchaus die Möglichkeit, verloren gegangene Unschuld und glaubensfähige Naivität wiederzugewinnen. Indem ich meine Unvollkommenheit und die tastenden Gehversuche (hin zur Emanzipation) mir und anderen eingestehe und nicht versuche, sie andauernd zu übertünchen und wegzuschminken.

Dies ist nicht etwa ein Gebot anerzogener Moral, sondern bedingt lediglich die Aufrichtigkeit im Umgang mit sich und seinen Wünschen. Dem Eingeständnis, nicht genau zu wissen, woher diese kommen und wie sie in mir wirken. Asketische Verweigerung und demutseifrige Meditation sind Methoden, die als Hilfsmittel und Wegezeichen zur Orientierung ange-

boten werden. Sie können helfen, müssen aber nicht. Insofern sind sie wie die Hilflosigkeit desjenigen, der nach Orientierung sucht: es kann, könnte, oder aber auch nicht. Du, der Fragende, bist es, der die Antwort sucht und gleichzeitig bist es aber auch du, der Einzige, der die Antwort geben kann. Wobei die Qualität der Antworten immer abhängig ist von der Aufrichtigkeit, mit der du (dir) deine Fragen gestellt hast.

Der Menschmönch am Meer: Was kann er für Fragen haben? Was habe ich an seiner Stelle für Fragen? Frage ich an seiner statt? Kann ich das? Nein! Wie also kann ich etwas über C.asparD.avidF.riedrich herausfinden, wenn ich mich



seinem Bild so nähere? Wahrscheinlich viel und nichts. Aber wenn ich mich danach frage, warum mich dieses Bild überhaupt interessiert und mich auf den Weg ans Meer mache, ins Museum wallfare, zu malen beginne, wenn ich dabei feststelle, dass in der betrachtenden Erwartungshaltung dieser dunklen Figur, bei meiner durch die Betrachtung hervorgerufenen Assoziation und dem Erleben dritter Naturerfahrung innewohnenden distanzierten Nähe zur Meeres- und Naturfaszination ein möglicher Zugang zur meinem Wollen und uneingestandenem Begehren sich zeigen könnte, wie kann ich diese Hinweise verarbeiten, lebensförder-

lich nutzen? Vielleicht erfahre ich an dieser Stelle etwas von meiner Verhaltens- und Empfänglichkeitsstruktur und wie diese im Lauf des Lebens erfahrungsbereichert zugeschüttet wurde? Die von ‚Lebensklugheit‘ übersandete kindliche Offenheit: Davon etwas wiedergewinnen zu können, wäre großes Glück. Versprache mir das doch die Wiedergewinnung der Möglichkeit und Fähigkeit zu ungläubigem Erstaunen, welches in tiefstem Glauben schwimmen kann und (weil es) keine Angst vor Wasser kennt. Damit verbindet sich die Hoffnung, lieber auf etwas ‚zuschrecken zu wollen‘ als sich von einer unerwarteten Begegnung abschrecken zu lassen.

Damit wären wir beim Tausch von Misstrauen gegen Vertrauen, wobei das Zutrauen bei mir selbst läge und ich niemanden mit meinen neurotischen ‚Zuversichten‘ (panischer Schreckbereitschaft) belästigen müsste.

Ich wäre also im Zustand solcher Gnade, dass mich der Blitz tatsächlich beim Scheißen erwischen könnte, weil/obwohl ich dem Gnädigsein keine Kerzen gespendet hätte, weil ich nicht gewusst hätte, wo denn ein geeigneter Ort dafür sein sollte. Solcherart wiedergewonnenes ‚Kaspar Hausertum‘ ist dem Finden besonderer Orte im ZEN(-Buddhismus) nah verwandt. Wenn ich aufrichtig – bei Gestaltungsfragen – die Antwort bereit bin zu geben, die da lautet: So ist es, weil ..., aber es könnte auch gut sein, wenn es so wäre, weil ... – also der Ort, der schon bezeichnet ist dadurch, dass es ihn gibt bevor ich ihn gesehen habe, ist durch meinen Blick die Auswahl derart bezeichnet, dass ich mir eingestehen muss, dass es auch ein anderer Ort durchaus (genau so gut) hätte sein können. Dem Beliebigkeitsvorwurf zu entgehen bedarf es ‚guten Mutes‘ und herzlicher Aufrichtigkeit, die etwas von der Freude im Tun und von zweck-freiem Handeln zu erzählen weiß. Sei es nun ‚das spielende Kind‘ oder der/die ‚freie‘ KünstlerIn. Unterm Strich: Es gibt Heiliges und dito ‚heiliges Erschrecken‘, gibt es doch auch Wände, an die man sich anlehnen kann oder die von Eckensteinern gestützt sein wollen, die Zielstrebig und Lebensklugen ihre Tagedieb-Vorwürfe machen können. Und so ihren Neid nicht zugeben und ihre tiefe Sehnsucht nicht zeigen zu müssen.

Peter Strege hat schon an manchem Emscherstrandabend drüber nachgedacht, was das alles soll.

Lesetipps zu Palästina

Atef Abu Saif

Frühstück mit der Drohne. Tagebuch aus Gaza

Aus dem Englischen von Marianne Bohm

Unionsverlag, 256 S.

51 Tage Sirren der Kampfdrohnen während des Gaza-Kriegs im Juli 2014, 51 Tage lang schrieb der im Gazastreifen lebende Politik- und Sozialwissenschaftler, Autor und 5fache Vater Atef Abu Saif über die tägliche Bedrohung. Ein Dokument gegen die Angst ...

Norman G. Finkelstein

Methode und Wahnsinn

Die Hintergründe der israelischen Angriffe auf Gaza

Laika-Verlag 2016, 152 S.

Hintergründe, Analysen zu den israelischen Kriegen gegen Gaza: Operation „Gegossenes Blei“ von 2008/2009, Operation „Säule der Verteidigung“ von 2012 und Operation „Fels in der Brandung“ von 2014. Er beschreibt auch, wie Israel 2010 beim Abfangen der „Mavi Marmara“, eines mit Hilfsgütern für Gazas Not leidende Bevölkerung beladenen Schiffes, acht ausländische Staatsbürger getötet hat.

Fritz Edlinger (Hrsg.)

Mit Spraydose und Pinsel gegen die Besatzung. Graffiti in Palästina.

Mit Beiträgen von Sliman Mansour und Samiha Abdeldjebar

Promedia, Wien 2015, 224 S./150 davon farbig

Politischer Protest, vielfältig-bunt, witzig-ironisch, gewaltlos und stark: Gaza und die Westbank und ihre jungen Leute im Widerstand – da hat sich auch Banksy gerne hinzugesellt mit eigenen Beiträgen ... (s. dazu <https://hanspeter.stalder.ch/dossiers/palaestina-israel/edlinger-fritz-hg-mit-spraydose-und-pinsel-gegen-die-besatzung-graffiti-in-palaestina>)

Felicia Langer

Mit eigenen Augen. Israel hat den Palästinensern Land, Freiheit und Würde geraubt

Mit zahlreichen Abbildungen

Cosmics-Verlag, Neu-Isenburg 2016, 287 S.

Veröffentlichung dessen, was die Anwältin und Autorin mit eigenen Augen vor israelischen Militärgerichten erlebt und gesehen, 1974 geschrieben und im Eigenverlag veröffentlicht hat; kein israelischer Verlag war bereit dazu ...

Do you know what a humanist is?

My parents and grandparents were humanists, what used to be called Free Thinkers. So as a humanist I am honoring my ancestors, which the Bible says is a good thing to do. We humanists try to behave as decently, as fairly, and as honorably as we can without any expectation of rewards or punishments in an afterlife. ... We humanists serve as best we can the only abstraction with which we have a real familiarity, which is our community.

How do humanists feel about Jesus? I say of Jesus, as all humanists do, "If what he said is good, and so much of it is absolutely beautiful, what does it matter if he was God or not?"

But if Christ hadn't delivered the Sermon on the Mount, with its message of mercy and pity, I wouldn't want to be a human being.

I'd just as soon be a rattlesnake.

(S. 79 ff)

Eugene Debs, who died back in 1926, when I was not yet four, ran five times as the Socialist Party candidate for president, winning 900,000 votes, almost 6 percent of the popular vote, in 1912, if you can imagine such a ballot. He had this to say while campaigning:

As long as there is a lower class, I am in it.

As long as there is a criminal element, I'm of it.

As long as there is a soul in prison, I am not free.

How about Jesus' Sermon on the Mount, the Beatitudes?

Blessed are the meek, for they shall inherit the Earth.

Blessed are the merciful, for they shall obtain mercy.

Blessed are the peacemakers, for they shall be called

the children of God.

And so on.

Not exactly planks in a Republican platform. Not exactly George W. Bush, Dick Cheney, or Donald Rumsfeld stuff.

For some reason, the most vocal Christians among us never mention the Beatitudes. But, often with tears in their eyes, they demand that the Ten Commandments be posted in public buildings. And of course that's Moses, not Jesus. I haven't heard one of them demand that the Sermon on the Mount, the Beatitudes, be posted anywhere.

"Blessed are the merciful" in a courtroom? "Blessed are the peacemakers" in the Pentagon? Give me a break!

(S. 96)

What about God? If He were alive today? God would have to be an atheist, because the excrement has hit the air-conditioning big time, big time.

(S. 119)

REQUIEM

The crucified planet Earth,
should it find a voice
and a sense of irony,
might now well say
of our abuse of it,
"Forgive them, Father,
They know not what they do."

The irony would be
that we know what
we are doing.

When the last living thing
has died on account of us,
how poetical it would be
if Earth could say,
in a voice floating up
perhaps
from the floor
of the Grand Canyon,
"It is done."

People did not like it here.

(S. 137)

Gottfried Clever

Von Arbeiterpriestern zu Arbeitergeschwistern

Da das Thema zu komplex ist, als dass es auf einer Seite hinreichend dargestellt werden könnte, sei für näher Interessierte auf die gute Zusammenstellung von Veit Strassner verwiesen: <https://web.archive.org/web/20130419235337/http://www.conspiration.de/herwartz/texte/arge.html>

Dort mehr zur Geschichte der in Frankreich entstandenen (vor allem auch dort wahrgenommenen) Bewegung der Arbeiterpriester mit in der „Blütezeit“ mehr als 1.000 Arbeiterpriestern. Und es finden sich auch Hinweise zur evangelischen Bewegung der Arbeiterpfarrer in der DDR.

Von mir an dieser Stelle nur schlaglichtartig ein kurzer Blick auf die Thematik allgemein und meine persönliche Geschichte.

Ab 1972 trafen sich zweimal jährlich an einem Wochenende zum gemeinsamen Austausch gut 20 katholische Priester aus der BRD (bei damaliger bundesweiter katholischer Priesterzahl von über 26.000 – heute 14.000); sie waren noch nicht mal 0,2%, also eine verschwindend kleine Gruppe. Ihre formale Gemeinsamkeit war neben der Priesterweihe der Verzicht auf ein kirchliches Gehalt und die Ausübung einer Tätigkeit als – meist ungelernter – Arbeiter/Hilfsarbeiter. Wenn auch der Großteil politisch der 68iger Bewegung nahestand, gab es auch solche unter ihnen – wie auch mich –, die weiterhin dem traditionellen CDU/CSU-geprägten katholischen Milieu zuzuordnen waren. Bei den einzelnen gab es trotz aller Gemeinsamkeiten unterschiedlichste biographische, theologische und auch spirituelle Grundlagen für diesen speziellen Lebensweg.

Ich selbst stieß 1979 zu dieser Gruppe und war der erste „Nichtpriester“ in ihren Reihen (allerdings noch mit der Perspektive einer möglichen Priesterweihe). In den folgenden Jahren öffnete sich dieser Kreis immer mehr auch auf „Nicht-Priester“, Frauen, evangelische PfarrerInnen und einzelne Deutsch sprechende Personen aus anderen Ländern, weswegen in einer spontanen Entscheidung der Name der Gruppe in „Arbeitergeschwister“ umbenannt wurde, Symbol auch für den Wandel im Selbstverständnis. Inzwischen rund 50 Personen, von denen im Schnitt die Hälfte an den Treffen teilnimmt. Einiges Band bleibt eine biblisch christlich geprägte Lebensausrichtung, die berufliche Tätigkeit über einen längeren Zeitraum als ArbeiterIn oder die gelebte Nähe zu Menschen in eher prekären Lebensmilieus, was natürlich auch zu Konsequenzen im persönlichen Engagement führt. „Sein bestimmt das Bewusstsein“ konkretisiert sich hier und wird angewandt auf christliche Lebenspraxis und -deutung und hat auch Konsequenzen in der Richtung, wie wir das religiöse Wort „Glauben“ für uns füllen.

Auch wenn ich selbst nun schon gut 15 Jahre als Rentner, der in dieser Zeit nach relativ später Heirat den Schwerpunkt Hausmann und „Familienbetreuer“ lebte, nicht mehr im „Arbeiteralltag“ stehe und ich auch meine biographischen Wurzeln im akademischen Mittelstandsmilieu wieder deutlicher spüre, hat diese Zeit nicht auszulöschende Spuren in mein Le-

ben gebrannt. Gerade auch in religiöser Hinsicht wurde mein Un/Glauben neu „geerdet“. Ohne die Verhältnisse idealisieren zu wollen, haben die direkte Ehrlichkeit, der erlebte Zusammenhalt und auch gemeinsam durchgestandene, manchmal harte Zeiten eine tiefe Dankbarkeit für den in der Arbeiterwelt erhaltenen Reichtum in mir hinterlassen. Der „Ortswechsel“ aus dem weitgehend von einem akademischen Mittelstandsmilieu geprägten kirchlichen Raum in die Arbeitswelt wandelte bei mir das „für Menschen leben“ (christliches Ideal der Hingabe verbunden mit einem „missionarischen Ansatz“ des „Wir haben euch etwas – christlich: Erlösung – zu bringen“, oftmals von oben herab) in ein „mit Menschen leben“ (in ein schlichtes „sich auf eine Stufe stellen“, zuerst einmal in Solidarität verbunden sein).

Trotz der Marginalität unserer Gruppe, trotz eines scheinbaren Rückgangs sowohl von politischer Infragestellung unseres Gesellschafts- und Wirtschaftssystems als auch von politischem Widerstand dagegen und auch trotz des Rückgangs der gesellschaftlichen Bedeutung der Kirchen (sicher eher von Vor- als von Nachteil, da mit gesellschaftlicher Bedeutung oft eine privilegierte Machtstellung der Kirchen verbunden war/ist) und damit des Verständnisses und der Akzeptanz eines christlichen Lebensentwurfes bei dem Großteil der Bevölkerung, scheint es mir wichtig und wertvoll, die hier kurz skizzierte Tradition, die mit den Arbeiterpriestern begonnen hat, unter den veränderten gesellschaftlichen Bedingungen weiterzuentwickeln und fortzuführen.

Gottfried Clever, Jahrgang 1952, Studium der Kath. Theologie von 1971 bis 1976, Diplomtheologe, von 1977 an tätig als Arbeiter, ab 1978 bis 2000 als Bergmann unter Tage im Steinkohlebergbau, anschließend Vorruhestand und Rente, verheiratet, 4 Kinder.

AMOS-ABO

Ich bestelle ein AMOS-ABO

gegen eine Kostenbeteiligung von z.Zt. 18,- € pro Jahr.

Rechnungsanschrift (AbonentIn)

Name _____
 Straße _____
 PLZ/Ort _____
 Datum _____ Unterschrift _____

Lieferanschrift (falls von Rechnungsanschrift abweichend)

Name _____
 Straße _____
 PLZ/Ort _____

Zahlungsweise

- ☐ Verrechnungsscheck über 18,- € liegt bei
☐ Überweisung über 18,- € ist erfolgt
 am _____ an AMOS, Marl,
 IBAN: DE31 4305 0001 0033 3001 20
 BIC: WELADED1BOC

Mir ist bekannt, dass ich diese Bestellung innerhalb einer Woche widerrufen kann. Laut Gesetz bestätige ich dieses Wissen mit meiner Unterschrift: _____

ausschneiden und einsenden an Hartmut Dreier, Adresse s. Impressum

Hartmut Dreier

Warum ich nicht gänzlich „angepasst“ bin –

Versuch einer Selbstbetrachtung für diesen AMOS

Meine „ReligionsInteressen“ hängen damit zusammen, dass meine Hoffnungen im diesseitigen Leben hier und heute, vor dem Tod, nicht zu bändigen sind. Ich will das biografisch verorten:

Geboren wurde ich im März 1938 in Rostock, wir wurden dort 1942 „ausgebombt“ und „evakuiert“ ins Glasmacher-Bauern-Dorf Boffzen am Solling, bei Höxter im Weserbergland. Dort wuchs ich als ein glücklicher junger Mensch heran in unserer Familie: Unsere uns „allein erziehende“ („Kriegerwitwe“), in ihrem eigenen Kunststudium in Breslau und in der frühen Jugendbewegung geprägte Mutter und ich als Nummer 4 von uns 5 Geschwistern. Uns prägte ein starker Wille, gemeinsam zu überleben, Verantwortung zu übernehmen, initiativ zu sein und bei Unrecht aufzubegehren, also „vor Thronen nicht zu kuschen“. Nichts von oben zu erwarten, es sei denn, man adressiert/konfrontiert die da oben. Als Evangelische waren wir diesseitig und nicht frömmelerisch. Unsere Mutter setzte sich über kirchliche Konventionen hinweg und erklärte es uns auch. Es gab etliche Jahre lang keine Rente; die im Rahmen der damaligen „Ostpfarrerversorgung“ zunächst zuständige Ev. Landeskirche in Mecklenburg und später in Hannover zahlte unserer Mutter für ihren 1944 „an der Ostfront vermissten“ Ehemann (er war Pastor) unregelmäßige und ganz geringe Zahlungen. Wenn im Nachhinein bei neuen Berechnungen Rückzahlungen eingefordert wurden, besprach unsere Mutter das mit uns am Esstisch und sprach von „Schreibtischmenschen, ohne Ahnung, wie es Menschen wie uns geht“; sie machte Rücküberweisungen so gering und in krummen und auch wechselnden Summen wie möglich, um es „denen da oben für ihre Buchhaltung“ zu zeigen.

Ich studierte Theologie von 1957 bis 1962 in Göttingen, Berlin, Heidelberg, Basel und Münster: Ich lernte bei großartigen Profs gerne historische Kritik an biblischen Texten und an dogmatischen Überlieferungen. Weil ich z.B. die beiden biblischen Schöpfungsgeschichten aus 1. Mose in ihrer Entstehungszeit als Dokumente der damaligen Zeit verstehen lernte, hatte ich kein weltanschauliches Problem mit der modernen Evolutionslehre, mit dem modernen naturwissenschaftlichen Denken – „ohne Gott“. Im Studium kam es leider nicht vor, gesellschaftliche Zusammenhänge zu analysieren, um zur besseren gesellschaftlichen Praxis zu gelangen. Das vermisste ich und lernte es, als meine Frau Almuth und ich von 1963 bis 1965 zwei Jahre lang in den USA lebten: Im ersten Jahr in New York am Union Theological Seminary – Religionssoziologie studierend – beteiligten wir uns in East Harlem an gesellschaftlich relevanter, radikal fragender Gemeinwesenarbeit. Und in diesem Sinne konnten wir im zweiten Jahr in San Francisco in einem Team mit engagierten US-Amerikanern selber verantwortlich praktisch wirken. Dazu gehörte es, im Stil von Saul Alinsky die Probleme zu skandalisieren, breite Koalitionen und Netze zu knüpfen. Wir waren mit unsern Augen und Ohren bei der antirassistischen Civil Rights-Bewegung, bei der Friedens-Bewegung gegen den Krieg der USA in Vietnam und bei den studentischen Protesten der Free

Speech Movement in Berkeley/San Francisco gegen das verschulte, völlig bürokratisierte Universitäts-System.

Als wir im Herbst 1965 in die restaurative Bundesrepublik zurückkamen, erlebten wir das als einen Schock. Die beginnenden Proteste der APO, vor/bei und nach „1968“ weckten bei uns Erinnerungen, Erfahrungen an unsere Zeit in den USA, d.h. im „Anderen Amerika“. Karl Marx, Herbert Marcuse, Erich Fried, Dorothee Sölle, Hellmut Gollwitzer, Ton Veerkamp, George und Dorothee Casalis (in Paris), junge Waldenser um Mario Miegge (in Italien) u.a. halfen, die konkreten Situationen politisch zu analysieren und aktiv zu werden. Ich war inzwischen (1966 – 1969) als Pastor in der Bundeszentrale der ESG (= Ev. Studentengemeinde) in Stuttgart Referent für Ökumene, wir nannten das „Internationalismus“. In 1969 zogen wir nach Bochum, wo die ESG als Teil der „Neuen Linken“ mich als Studentenpastor der Ruhr-Universität wählte, was die Ev. Landeskirche Westfalen zunächst mal monatelang nicht nachvollziehen mochte und auch spätere Konflikte „mit Bielefeld“ nach sich zog. Gab es auch theologische Konzepte für unsere Widerborstigkeit und Widerständigkeit? Ja. Das im Herbst 1968 mit starken Impulsen auch aus der ESG Bochum initiierte Projekt der Zeitschrift AMOS verwies auf den biblischen Propheten Amos, der für soziale Gerechtigkeit steht, gepaart mit Skandalisierung und Empörung über religiöses metaphysisches Geschwafel, welches Menschen einschläfert inmitten existenzieller sozialer und politischer Krisen.

Im Herbst 1977 wechselte ich von Bochum nach Marl und erlebte bis zum „Ruhestand“ in 1999 den Alltag in einer Bergarbeitergemeinde inmitten der wirtschaftlichen Krisen, und mit türkisch-stämmigen Nachbarn und ihren Vereinen, Gebetsräumen und Moscheen. Trotz früher Warnungen von säkularen religionskritischen Freunden entwickelten wir ab 1978 in Marl interkulturelle, interreligiöse Gemeinwesenarbeit, bezogen auf die ganze Stadt-Gesellschaft. Almuth und einige Frauen mit Kindern hatten damit angefangen. Verstärkend wirkten Bitten des damaligen Marler Bürgermeisters Günter Eckerland (selber Flüchtling, Bergmann, evangelischer Sozialdemokrat und atompazifistisch), wir von den Religionen sollten uns im Gemeinwesen kreativ praktisch beteiligen mit den „Schätzen der Religionen“ und ohne Kirchturmsdenken.

Bezüglich „Schätze in Religionen“ wurden für unsereinen relevant Gestalten wie z.B. Abraham, Amos, Noah, Jesus und andere Prophetischen im Judentum und Islam (andere Religionen sind mir nicht so vertraut). Sie sind verbunden mit Erzählungen und bieten Raum für eigene aktivierende Bilder über sie. Sie haben durch die Jahrhunderte jedenfalls in Europa Kulturen geprägt und auch emotional wirkende Erinnerungen im kollektiven Bewusstsein verankert. Sie lassen sich emanzipativ oder zerstörerisch wecken und einsetzen. Maßgeblich sind die jeweiligen Interessen in herrschenden Machtgefügen und Systemen, in Unterdrückung (siehe derzeit in der Erdogan-Türkei) oder in Widerborstigkeit. Im guten Fall wirken sie inspirierend, regen soziale Phantasie an, bringen

Menschen zusammen zur gesellschaftlichen Praxis und Grenzen überwindend.

Mir ist seit langem klar: Wir fahren gut, zwei Fehler zu vermeiden: den Fehler, Religion zu verachten und auszugrenzen, und den Fehler, Religionen oder bestimmte religiöse Standpunkte zu verabsolutieren.

„Schätze“ aus Heiligen Schriften, aus Überlieferungen, Orten und Gebäuden, aus Musik und Poesie gehören zum „Weltkulturerbe“. Es sind funkelnde Perlen oder fürchterliche Menetekel. Mir imponieren sie in einer Zeit, wo zu viele Menschen ihre Tage unpolitisch verbringen bei Schnäppchenjagd, Körperkult und achselzuckender X-Beliebigkeit – „anything goes“, während die Welt in katastrophalen Krisen steckt und die Herrschenden Kriege führen und weitere planen.

Mein Interesse an „Religion“ hat meine praktisch kreativen Hoffnungen verstärkt, im Diesseits, im Leben vor dem Tod, ungebündelt und möglichst unangepasst.

Hartmut Dreier, seit 1969 mit der Zeitschrift **AMOS** verbunden. www.abrahamfest-marl.de

Karl Marx

Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie

„... Das Fundament der irreligiösen Kritik ist: *Der Mensch macht die Religion*, die Religion macht nicht den Menschen. Und zwar ist die Religion das Selbstbewußtsein und das Selbstgefühl des Menschen, der sich selbst entweder noch nicht erworben und schon wieder verloren hat. Aber *der Mensch*, das ist kein abstraktes, außer der Welt hockendes Wesen. Der Mensch, das ist *die Welt des Menschen*, Staat, Sozietät. Dieser Staat, diese Sozietät produzieren die Religion, ein *verkehrtes Weltbewußtsein*, weil sie eine *verkehrte Welt* sind. Die Religion ist die allgemeine Theorie dieser Welt, ihr enzyklopädisches Kompendium, ihre Logik in populärer Form, ihr spiritualistischer Point-d'honneur, ihr Enthusiasmus, ihre moralische Sanktion, ihre feierliche Ergänzung, ihr allgemeiner Trost- und Rechtfertigungsgrund. Sie ist die *phantastische Verwirklichung* des menschlichen Wesens, weil das *menschliche Wesen* keine wahre Wirklichkeit besitzt. Der Kampf gegen die Religion ist also mittelbar der Kampf gegen *jene Welt*, deren geistiges *Aroma* die Religion ist.

Das *religiöse* Elend ist in einem der *Ausdruck* des wirklichen Elendes und in einem die *Protestation* gegen das wirkliche Elend. Die Religion ist der Seufzer der bedrängten Kreatur, das Gemüt einer herzlosen Welt, wie sie der Geist geistloser Zustände ist. Sie ist das *Opium* des Volks.

Die Aufhebung der Religion als des *illusorischen* Glücks des Volkes ist die Forderung seines *wirklichen* Glücks. Die Forderung, die Illusionen über seinen Zustand aufzugeben, ist die *Forderung, einen Zustand aufzugeben, der der Illusionen bedarf*. Die Kritik der Religion ist also im *Keim* die *Kritik des Jammertales*, dessen *Heiligenschein* die Religion ist. ...

Es ist also die *Aufgabe der Geschichte*, nachdem das *Jenseits der Wahrheit* verschwunden ist, die *Wahrheit des Diesseits* zu etablieren. ... Die Kritik des Himmels verwandelt sich damit in die Kritik der Erde, die *Kritik der Religion* in die *Kritik des Rechts*, die *Kritik der Theologie* in die *Kritik der Politik*. ...“

(aus Karl Marx, *Die Frühschriften*, Kröner 1964, S. 208f.)

VERLAG WESTFÄLISCHES DAMPFBOOT



Widersprüche 140

Politik des Sozialen und Religion Ein ambivalentes Verhältnis

2016 - 142 Seiten - € 15,00
ISBN: 978-3-89691-010-3

Mit Blick auf das Spannungsfeld zwischen Säkularisierungsthese und dem Bedeutungszuwachs der Religion in unserer Gesellschaft beschäftigt sich *Widersprüche 140* mit folgenden Fragen: „Gibt es eine Postsäkularisierung oder nur einen Diskurswandel, der Religion neu konstruiert?“ Aus einer (selbst)kritischen linken Perspektive: „Wie halten wir es mit der Religion?“ Und aus einer professionellen Sicht: „Soziale Arbeit und Religion – Herausforderungen und Erfahrungen.“

PROKLA 182

Religion, Politik und Ökonomie

2016 - 168 Seiten - 14,00 €
ISBN: 978-3-89691-382-1

Die Bedeutung von Religion erfährt nicht nur „von oben“ eine Renaissance, sondern auch an der Basis ist eine „Wiederkehr der Religiosität“ zu beobachten, der Hinweis auf den Prozess der Säkularisierung in der Moderne drückt sich deshalb um die Frage, inwieweit es nicht gerade spezifische Erscheinungen kapitalistischer Entwicklung waren, die zu gesellschaftlicher Desintegration und religiöser Hinwendung beitrugen.

WWW.DAMPFBOOT-VERLAG.DE

Martin Luther (1483 – 1546): Gigant der Aufklärung

Im 14./15. Jahrhundert gab es eine Explosion des Wissens. Den größten Irrtum aber können wir über 400 Jahre später machen, wenn wir diese vielen Aufklärer auf simple Thesen reduzieren und wegen Irrtümern ihre Leistungen herabsetzen. Martin Luther muss man als außerordentlich facettenreichen Menschen lesen: mit Widersprüchen, Irrtümern, Großtaten, Mut und auch zu Zeiten Verzagtheit, mit Radikalität und als Moderator.

Die Wahrnehmung von Luther ist ziemlich eng, grob, vereinfacht. Damit erschließt sich wenig von der weitgespannten Bedeutung einer der zentralen Renaissance-Personen. Die Neigung zu simpler Klischierung ist bis heute ein Problem.

Man sagt, im Mittelpunkt stehe das Wort. Aber was heißt dies? Wer nimmt die von Luther zumindest zugespitzte und verstärkte Bewegung wirklich wahr: als einen gewaltigen Aufbruch der menschlichen Denkfähigkeit – als Anstoß für jedermann?

Er befreite aus der Orthodoxie: zunächst aus Hierarchien.

Immer noch ist viel Rede von Sünde, aber dialektisch setzte er ins Zentrum die Gnade. Dies bedeutet in einem einfachen Satz: Es geht gut, wenn du glaubst – auf Rheinisch: „Et het schon immer jut jejange.“ Dies ist einfach, verständlich, keineswegs platt. Luther befreite den Gottesglauben aus dem Gefängnis der theologischen Sophisten, die ein Dogmengebirge aufgetürmt hatten, das vor allem von der Hierarchie abhängig machte. Er nahm einen mentalen Gedanken auf, der sich im hierarchiefreien Städtewesen, etwa im bürgerlichen Straßburg, entwickelt hatte: Du kannst mit Gott direkt reden, ohne Zwischenhändler. Dies konnte nur in einer Gesellschaft entstehen, in der trotz aller Differenzierungen und Unterschiede generell der Gedanke der Gleichheit der Menschen herrschte und als Struktur eine positive Anschauung der möglichen menschlichen Bezüge. Eine Euphorie zentral im Verhältnis zu Gott.

Das Wort Gnade, das im alltäglichen Wortschatz nahezu verschwunden ist – man muss sich den Kern klarmachen – bezeichnet die selbstverständlichste Seinsweise dieser Welt: Alles Dasein ist erstmal Gnade. Innerhalb dessen kann es Leistung geben, begrenzt, oft entsetzlich verengt, ausschließend, weithin verwechselt mit Spekulation und Macht. Gnade ist jeder Tag, Zuwendung, Liebe. Gnade ist der stärkste Gegenbegriff zum herrschenden Kapitalismus. Es beginnt übrigens auch der alte und der neue Franziskus mit seinem Stichwort Barmherzigkeit (*misericordia*) weitere Kapitel der Reformation – sowohl abräumende wie erschließende und sprengende.

Zum Luther-Jahr 2017 kann man nichts Besseres tun als zu provozieren. Luther ist kaum verstanden, zum Klischee gemacht, verengt, oft an seinen Irrtümern kontextlos gelesen und abgetan. Den Blick auf Luther muss man öffnen.

Wittenberg. Dies ist eine Stadt, wie sie mit der Gestaltung von Häusern und Plätzen in der Toskana stehen könnte. Ich finde dazu in der Wissenschaftsliteratur nichts. Blindheit!

Dann: Luther ist eine universelle Person der Renaissance – dies haben so wenig Italiener wie Deutsche verstanden. Klischees und Nationalismus machen blind.

Der universale Gelehrte hatte alles studiert, was man in seiner Zeit studieren konnte. Und er besaß die Fähigkeit, das Wesentliche zu sehen und sich nicht in der Gelehrten-Sophistik seiner Zeit im Labyrinth der Fußnoten zu verstricken.

Zu seinen Fundamenten gehört sein lebenspraktischer Sinn. Entscheidend ist, dass Luther den Mut hatte, ihn ernst zu nehmen und ihn zu einer der Grundlagen seines Denkens und Handelns zu machen. Dadurch öffnete Luther Wege zu umfänglichen Realitäts-Wahrnehmungen.

Darin wurde er bestärkt durch seine Herkunft. Durch handfeste Erfahrungen aus dem ländlichen Bereich. Und in bereits früher Industrialisierung. In beidem war er aufgewachsen. Er heiratete eine außerordentlich lebenspraktische Frau mit allen Eigenschaften weiblicher Emanzipation. Katharina führte das umfangreiche Anwesen des aufgelassenen Klosters, das Luther geschenkt wurde. Sie führte es in damals moderner Weise weiter, als einen Wirtschaftsbetrieb: als eine Studentenburse mit Unterkunft und Essen und manchem mehr.

Völlig übersehen wurde, dass dies der sozialhistorische Hintergrund für die Sprachgestaltung war, die zu den einzigartigen Fähigkeiten und Erfolgen Luthers gehörte. Während die italienische Sprache stark geprägt ist vom antiken juristischen Denken, prägte Luther die deutsche Sprache aus konkreten lebenspraktischen Erfahrungen. Er hatte den Mut, sich über alle sprachlichen Konventionen hinwegzusetzen. Dies ist eine der wichtigsten Fähigkeiten, die ein Intellektueller benötigt.

Im Kern dieser Haltung steckt eine ganz starke Entfaltung des Sinns für Semantik. Was ist ein Wort? Was bedeutet es im Kern, nicht mit dem, was alles draufgepackt ist. Dies ist die Lust am Ursprung. Sie führt zu den Quellen. Luther und viele Intellektuelle dieser Zeit forschten nach den Urgestalten von antiken Texten.

Im 15. Jahrhundert findet mit dem Buchdruck eine Wende statt. Jetzt konnte man weniger einfach behaupten: Gedrucktes konnte kontrolliert werden. Wissen verbreitete sich, konnte tendenziell demokratisiert werden. Eine Herausforderung, genauer zu denken.

Obwohl sehr sensibel und beeindruckbar, hatte Luther eine ganz starke innere Unabhängigkeit. Er besaß Selbstbewusstsein auch durch seine umfassende Bildung. Daraus entwickelte er eine der ungewöhnlichsten Fähigkeiten: zu argumentieren. Er ging damit in jede Höhle der Löwen. Daraus bezog er Impulse: abräumen von Ritualen, Hierarchien, Tabus, die sich als Herrschafts-Strategien etabliert hatten. Er akzentuierte, verstärkte, lenkte, war „portavoce“ (Stimmen-Träger), verbesserte, öffnete, setzte durch, verbreitete, etablierte.

Dies kann sich einer nur leisten, wenn er kein Ignorant ist. Einer, der in unterschiedlichen Seinsweisen zuhause ist, der tief empfinden kann, durch verbotene Zweifel durchgeht, meditiert, studiert, diskutiert, disputiert, die Welt und sich gewinnt. Mit Melanchthon (1497 – 1560) hatte er einen der größten Gelehrten an seiner Seite. Luther ist nicht nur Luther, sondern ein Netzwerk – dies zeigen vor allem seine Korrespondenzen.

Wir brauchen ein stärker reflektiertes Verständnis von Geschichte. Sie läuft nicht geradeaus. Der Fortschritt war eine Schnecke. Und er konnte auch rasch durch Banalisierung zum Rückschritt werden. Die Geschichte des Protestantismus, die hier nicht ausgebreitet werden kann, ist gezeichnet von größter Dramatik an Bedrängungen. Und im Inneren wurden die gigantischen Innovationen Luthers schon bald kaum mehr verstanden.

Tiefe innere Gründe, mit starken Unruhen, haben Luther bewegt. Er hat davon Wesentliches aufgegriffen: Impulse hineingeworfen, angezündet, verstärkt, vor allem ausgesprochen. Es zeigt, wie wirksam Sprache zu rechter Zeit und am rechten Ort sein kann. Er war einer der mächtigsten Redner und Schreiber aller Zeiten. Der meistgelesene Autor. Seine Bibel-Übersetzung ist voll von seinen subtilen Interpretationen, die die herkömmlichen Theologien erweitern. Die spannenden Geschichten der Bibel hatten in langen Zeiten umfangreiche Lebenserfahrungen gesammelt. Luther erschloss sie für mehr Menschen als jemals zuvor. Und dies in einer Sprachweise, die fundamental war, zudem literarisch komplex, dadurch verständlich – dies hatte Zünd- und Sprengkraft. Luther hat die Theologie durchtränkt: mit Aufklärung.

Protestanten jammern gern, das Wort sei so dürr. Sie haben es noch kaum entdeckt. Die Kraft des Protestantismus steckt darin, Luther, mit seinem Kontext, als eine universale Renaissance-Person wieder zu entdecken. Dies erschließt zugleich pure brisante Aktualität.

Roland Günter lebt mit Janne Günter in der Bergarbeitersiedlung Eisenheim bei Oberhausen. Pionier bei der Rettung von Industriebauten und Arbeitersiedlungen (u.a. im Ruhrgebiet). Zahlreiche Veröffentlichungen und Streitschriften über Industriekultur, Baukultur und Denkmalspflege. Früher bereits Autor im AMOS. Emer. Professor. Aktiv im Deutschen Werkbund, dessen Vorsitzender in NRW er lange Zeit war. Lebt regelmäßig auch in Italien und den Niederlanden (Amsterdam).

Lesetipps

Im Lutherverlag Bielefeld erscheinen 2016 drei Bücher:

Günter Brakelmann

Münzer und Luther, 264 Seiten. und

Konrad Raiser

500 Jahre Reformation weltweit, 232 Seiten.

Brakelmans Arbeiten zeichnen sich regelmäßig dadurch aus, dass hier Quellentexte zu lesen sind für die eigene Urteilsbildung. Raiser weist auf die weltweit bedeutenden gesellschaftspolitischen Folgen der Reformation, vor allem ihrer nicht-staatskirchlich gebundenen, sozusagen „dissidentisch“ – unabhängigen christlichen Bewegungen, außerhalb Mittel- und Nordeuropas, auf „die Moderne“ mit Pluralismus, Menschenrechten, Religionsfreiheit, Zivilgesellschaft.

und

Karin Moskon-Raschik

In Verantwortung vor dem Evangelium. Gert Leipski.

1926 – 1993 Pfarrer und Kommunalpolitiker in Bochum-Werne

Neu gelesen aus aktuellem Anlass das Drama aus der Zeit der Reformation und der Bauernkriege:

Martin Luther & Thomas Münzer oder Die Einführung der Buchhaltung

von Dieter Forte, Wagenbach Verlag 1971

Fugger: Der Anfang.

Schwarz: Gesamtkapital der Firma Jakob Fugger 19 679 100. (S. 7)

Luther: Das ist nämlich die Ordnung, Herrscher, Untertanen, Arbeiter, Handwerksleute. Diese Ordnungen müssen in der Welt sein, es müssen Übergeordnete da sein, es muss verschiedene Stände geben. Man sagt, die unteren Stände sollen sich selber regieren. Daraus wird nichts. Gott weiß das. Deshalb hat er die Obrigkeit eingesetzt. ... Denn es muss jeder Mensch regiert werden und anderen Menschen untertan sein. ... Es gibt keine besseren Werke als Gehorsam und Dienst allen denen gegenüber, die uns zur Obrigkeit gesetzt sind. ... Darum sollen Arbeiter und Handwerker darauf sehen, dass sie ihren Herren nicht bloß gehorsam sind, sondern sie auch in Ehren halten wie ihre eigenen Väter und Mütter. .. wer sich nun dadurch nicht bewegen und rechtschaffen machen lassen will, den befehlen wir dem Büttel und dem Henker.

(S. 79/80)

Münzer: Ich, Thomas Münzer, wünsche euch den Frieden, dem die Welt Feind ist. Denn die Unschuldigen werden gepeinigt, und unsere Herren behelfen sich gegen uns, indem sie sagen, ich muss dich martern, Christus hat auch gelitten, du sollst mir nicht widerstreben. Darum müssen wir genau untersuchen, warum ausgerechnet unsere Verfolger die besten Christen sein wollen. ... Du liebes Volk, die dich heilig und gut heißen, die betrügen dich. Und die dir ohn allen Unterlaß sagen, glaube, glaube, dass die der Rotz vor der Nasen pflastere, die sind den Schweinen und nicht den Menschen zuständig. Denn es sieht ein jeder, dass sie nach Ehren und Gütern streben. Des halb musst du, einfacher Mann, selber gelehrt werden, auf dass du nicht länger verführt wirst. ... Und sollten wir es nicht in kurzer Zeit bessern, verlieren wir noch die natürliche Vernunft vor lauter Eigennutz. ... Wir müssen uns einträchtig zusammenfinden, mit den Menschen aller Nationen und Religionen, dann kommt die verborgene Wahrheit an den Tag, welche so lange geschlafen hat. ... Die Herren sind nicht Herren wegen ihrer guten Worte, sondern wegen der Furcht vor dem Galgen. ... Sie möchten die ganze Menschheit verurteilen, damit sie allein die Obersten sind und man sie vor allen anderen fürchtet, anbetet und in Ehren hält.

(S. 84/85/86/92)

Münzer: Die Fürsten unterschreiben alles, bis sie ihr Heer zusammen haben. Sie sollen ihnen nicht glauben. Sie sollen vor allem keine Verträge mit ihnen schließen. Die Herren werden nichts halten. ... Die Fürsten ziehen überall Truppen zusammen. Kein Blutvergießen. Sie werden Deutschland zur Mordgrube machen und sich mit euren Verträgen den Hintern abwischen. Es hat mich oft gewundert, warum sich die Christen mehr vor ihren Herrschern fürchten als die anderen Nationen. Ich glaube, es liegt an den verzagten Predigern.

Pfeiffer: Viele glauben noch an den Luther. Und Luther ist für Verträge.

Münzer: Und für Zensur. Dass meine Schriften ja nicht gedruckt werden. Nicht um des Predigens willen, um des Aufruhrs willen soll man ihn vertreiben. Predigen darf man, ändern nicht. Wenn das nicht klug ist. Und wie klug das ist. Die Welt wird noch in vielen Jahren nicht merken, welch einen mörderischen und hinterlistigen Schaden er da getan hat.

(S. 121)

Fugger: Das Ende.

Schwarz: Bilanz der Firma Jakob Fugger. Summa: 203 265 200. Das ist ein Gewinn von über 1 000 %.

Fugger: Es waren gute Jahre. Gelobt sei das Kapital.

(S. 135)

Ulrich Duchrow

„Diese Wirtschaft tötet“ – Darum „Nein zur Herrschaft des Geldes“ sagen Martin Luther und Papst Franziskus zum Reformationsjubiläum

Schon Luthers 95 Thesen, die als Auftakt der Reformation angesehen werden, wenden sich gegen die Käuflichkeit des Heils und damit gegen die Gesamtzivilisation des Frühkapitalismus, die sich anschickt, alle Lebensgebiete zu erobern – bis hin zur Religion („Wenn das Geld im Kasten klingt, die Seele in den Himmel springt“).

System der Götzendiener

Martin Luther hat aber auch drei ausführliche Schriften speziell zu wirtschaftlichen Problemkreisen geschrieben, insbesondere zum Zinsproblem (Wucher) und zu den im Frühkapitalismus entstehenden länderübergreifenden monopolistischen Handels- und Bankgesellschaften (Fugger, Welser u.a.), die ihrerseits tief in die Politik und Kirchenpolitik ihrer Zeit (gegen die Reformation) verstrickt waren. Die eigentliche, oft nicht gesehene Pointe in diesen Schriften ist – hier Jesus folgend – die Frage „Gott oder Götze“ (Marx spricht hier von Fetisch). Das heißt, es geht ihm nicht in erster Linie um eine ethische, sondern um eine theologische Frage, um den „Kapitalismus als Religion“ (Walter Benjamin). Das zeigt sich am klarsten in Luthers Auslegung der Zehn Gebote im Großen Katechismus. Zum 1. Gebot, speziell zu dem Satz „Du sollst nicht andere Götter haben“, schreibt Luther⁽¹⁾:

„Es ist mancher, der meint, er habe Gott und alles genug, wenn er Geld und Gut hat, verläßt und brüstet sich darauf so steif und sicher, dass er auf niemand nichts gibt. Siehe, dieser hat auch einen Gott, der heißet Mammon, das ist Geld und Gut, darauf er all sein Herz setzt, welchs auch der allgermeinsten (allgemeinsten) Abgott ist auf Erden.“

Dass Luther hier nicht nur einzelne Menschen mit besonders großen Lasten im Auge hat, sondern das sich entwickelnde frühkapitalistische System, wird schon daran deutlich, dass er von Geld als „dem allgemeinsten Gott“ spricht.

System der Erzdiebe

Noch klarer wird es, wenn er in der folgenden Auslegung des 7. Gebots „Du sollst nicht stehlen“ die sozialetischen, wirtschaftlichen und politischen Konsequenzen aus der Abgötterei beschreibt:⁽²⁾

„Denn es sol ... nicht allein gestolen heissen, das man kasten und taschen reumet, sondern *umb sich greiffen auff den marckt*, yn alle kreme, scherren (Fleischerbuden), wein und byr keller, werckstete und kuertzlich, *wo man hantieret, gelt umb wahre oder arbeit nimpt und gibt*. ... Summa das ist das gemeinste handwerck und die groste zunfft auff erden, und wenn man die welt itzt *durch alle stende* ansieht, so ist sie nicht anders denn ein grosser, weitter stall vol grosser diebe.“ (Hervorh. UD)

Hier spricht er auch von den „Erzdieben“ und meint damit die großen, länderübergreifenden Bank- und Handelsgesellschaften wie die Fugger. Aber diese Institutionen sind nur die Spitze des Eisbergs eines Systems, das zunehmend die gesamte Wirklichkeit durchdringt – eines Systems des „fressenden“ Kapitals: „Also kann so ein Stuhlräuber bequem zu

Hause sitzen und in zehn Jahren eine ganze Welt fressen.“⁽³⁾ Beim Kaufmannskapital zeigt sich der Götzendienst und der Diebstahl vor allem in der Deregulierung des Marktes bei der Preisbildung.⁽⁴⁾

System der Mörder

Es ist der Kern der Fehlentwicklung der Geldwirtschaft, dass Geld nicht als nützliches Mittel genutzt wird, sondern als Ziel Akkumulation beansprucht, also das Geld in Kapital verwandelt wird. Dabei wird das „Mehr“ aus den arbeitenden Menschen herausgesogen und andere Menschen werden ausgeschlossen – bis zum Tod im Extremfall (heute sehen wir, dass auch die Erde durch den Wachstumszwang des Kapitals zerstört wird). Darum sagt Luther:⁽⁵⁾

„Die Heiden haben können aus der vernunft rechnen, das ein wucherer sey ein vierfeltiger dieb vnd ein morder...Denn wer einem andern seine narung aufsaugt, raubt vnd stielet, der thut eben so grossen mord (so viel als an yhm ligt.) als der einen (erg. Menschen) hungers sterbet (sterben lässt) vnd zu grund verderbet.“

Im gleichen Sinn hat Jean Ziegler mit seiner heutigen Aussage Recht: „Ein Kind, das an Hunger stirbt, wird ermordet.“ Denn es wäre genug für alle da.

Dagegen jesuanisch handeln, öffentlich in den Markt intervenieren und das System verwerfen

Was rät Luther, gegen die entstehende kapitalistische Zivilisation zu tun?

1. Er nennt drei legitime wirtschaftliche Verhaltensweisen der Christen als Personen (nach der Bergpredigt): sich nehmen lassen, geben und frei – ohne Aufschlag – zu leihen.

„Hierin kan kein ander mas gesetzt werden denn des nehesten notturfft vnd die Christliche liebe so Gott gebotten hat dem nehesten zu erzeigen.“⁽⁶⁾

Speziell dem christlichen Kaufmann rät er, seine Arbeitszeit mit dem Lohn eines Tagelöhners zu multiplizieren, um so sich und seine Familie zu versorgen⁽⁷⁾ – ein hervorragender Rat für heutige Banker und Konzernchefs, aber auch für höhere Kirchenbeamte. Luther sieht die Gemeinschaft der Kirche als Kontrastgesellschaft zur kapitalistischen Ordnung. Das kommt auch zum Ausdruck darin, dass er sie auffordert, sich nicht nur im Wort, sondern im eigenen (institutionellen) Finanzgebaren von den Kapitalgesellschaften und ihren Praktiken zu distanzieren, um den weltlichen Ständen ein „gut Exempel“, ein gutes Beispiel, zu geben. Die Kirche soll den Namen Kirche ablegen, wenn sie wie alle anderen Zins nimmt.⁽⁸⁾

2. fordert er die Obrigkeit auf, in den Markt zu intervenieren:⁽⁹⁾

„Wie sollt das ymmer muegen Goettlich und recht zugehen, das eyn man ynn so kuertzer zeyt so reych werde, das er Konige und Keyser auskeuffen mochte? ... *Konige und Fuersten sollten hie dreyn sehen und nach gestrengem recht solchs weren. Aber ich hoere, sie haben kopff und teyl dran*, Und geht nach dem spruch Esaie. 1 [Jes. 1, 23]: ‚Deyne Fuersten

sind der diebe gesellen worden““ (Hervorh. UD).

Das heißt, Luther realisiert bereits die strukturelle Herrschaft der Finanzmärkte über Regierungen, die heute durch TTIP, CETA und TISA offiziell legalisiert werden soll.

3. Angesichts dieser Situation verwirft er das kapitalistische System:⁽¹⁰⁾

„Von den (Bank- und Handels-)Gesellschaftten sollt ich wol viel sagen. Aber es ist alles grundlos und bodelos mit eytel geytz und unrecht, Das nichts dran zufinden ist, das mit gutem gewissen zu handeln sey ... Darumb darff niemant fragen, wie er muge mit guetem gewissen ynn den gesellschaftten seyn. Keyn ander rad ist Denn: Las Abe, Da wird nicht anders aus. Sollen die gesellschaftten bleyben, so mus recht und redlickeyt untergehen. Soll recht und redlickeyt bleyben, so müssen die gesellschaftten [Jes. 28, 20] unter gehen.“

Und heute?

Weltweit hat die Ökumene inzwischen Luther wieder eingeholt, nachdem sich die Kirchen mehrheitlich über Jahrhunderte an den Kapitalismus angepasst hatten. Der Lutherische und Reformierte Weltbund gingen mit ihren Versammlungen in Winnipeg (2003) und Accra (2004) voran.⁽¹¹⁾ Der Ökumenische Rat folgte mit den Dokumenten der Vollversammlung in Busan 2013. Vierzehn Tage später veröffentlichte Papst Franziskus sein Apostolisches Schreiben „Evangelii Gaudium“, „Die Freude des Evangeliums“.⁽¹²⁾ Luther hatte noch die römi-

schen Theologen Plutologen, Reichtumswissenschaftler, genannt, und über die römische Kirche sagte er:

„Ist doch im Grunde nichts anders, das ganze geistliche Regiment, denn Geld, Geld, Geld. Alle Dinge sind gerichtet dahin, dass sie Geld tragen...“⁽¹³⁾

Und nun kommt Papst Franziskus und fasst den ökumenischen Konsens so zusammen:⁽¹⁴⁾

„Diese Wirtschaft tötet!“...

- Nein zu einer Wirtschaft der Ausschließung ...
- Nein zur neuen Vergötterung des Geldes ...
- Nein zu einem Geld, das regiert, statt zu dienen ...
- Nein zur sozialen Ungleichheit, die Gewalt hervorbringt.

Einen solchen radikalen weltweiten Konsens gab es noch nie. Diese Klarheit haben die deutschen Kirchen bisher vermieden – gegen Martin Luther und diese Beschlusslage. Wie wäre es, wenn die ökumenische Basis das Reformationsjubiläum dazu nutzte, von unseren Kirchen, Synoden und Gemeinden zu fordern (und

selbst mit gutem Beispiel voranzugehen), die reformatorische und ökumenische Verwerfung des Kapitalismus nachzuvollziehen und an Alternativen für eine Wirtschaft und Kultur des Lebens zu arbeiten. Viel Material dazu bietet eine internationale Arbeitsgruppe unter dem Motto: „Die Reformation radikalisierten – provoziert von Bibel und Krise“.⁽¹⁵⁾ Unser Logo ist die Statue von Professor Seyler: Luther zertritt das Geld:



⁽¹⁾ Luther, Weimarer Ausgabe (=WA) 30I, S.132ff.

⁽²⁾ WA 30I, S.164f.

⁽³⁾ WA 51, S.364a f.

⁽⁴⁾ WA 15, S.294f.

⁽⁵⁾ WA 51, S.361a f. Vgl. Marx, Das Kapital, MEW 23, 619, Anm. 34.

⁽⁶⁾ WA 51, S.393a.

⁽⁷⁾ WA 15, S.297.

⁽⁸⁾ Vgl. WA 6, S.59:

⁽⁹⁾ Ebd. S.312f.

⁽¹⁰⁾ WA 15, S.312f.

⁽¹¹⁾ KAIROS, Europa (Hg.): Kirchen im ökumenischen Prozess für gerechte Globalisierung – Von Winnipeg 2003 über Accra 2004 nach Porto Alegre 2006. Heidelberg: Kairos Europa e.V., 2005.

⁽¹²⁾ Beide in: KAIROS EUROPA (Hg.): Von den Rändern her in Richtung globale Transformation! „Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens“, – Hoffnung auf einen neuen kirchlichen Aufbruch für das Leben? Heidelberg: Kairos Europa, 2013

⁽¹³⁾ WA10II, S.125

⁽¹⁴⁾ S. Anm. 11. Vgl. Segbers, Franz/Wiesgickl, Simon (Hg.): „Diese Wirtschaft tötet“ (Papst Franziskus) – Kirchen gemeinsam gegen den Kapitalismus. Eine Veröffentlichung der Rosa-Luxemburg-Stiftung für Ulrich Duchrow. Hamburg: VSA in Kooperation mit Publik-Forum, 2015.

⁽¹⁵⁾ Sie hat dazu 5 Bände mit Studien, hg. v. Ulrich Duchrow und anderen im Lit Verlag veröffentlicht (1. Befreiung zur Gerechtigkeit, 2. Befreiung vom Mammon, 3. Politik und Ökonomie der Befreiung, 4. Befreiung von Gewalt zum Leben in Frieden, 5. Kirche – befreit zu Widerstand und Transformation). Die abstracts dazu finden sich unter <http://www.radicalizing-reformation.com/index.php/de/publikationen.html>. Die Ergebnisse wurden in 94 Thesen zusammengefasst, für Gruppen und Gemeinden bearbeitet von KAIROS EUROPA, hg. v. Ulrich Duchrow und Hans G. Ulrich: Die Reformation radikalisierten – provoziert von Bibel und Krise. 94 Thesen und ihre Begründung. Heidelberg: Kairos Europa, 4. Aufl. 2016.

Ulrich Duchrow, apl. Prof. für systematische Theologie an der Universität Heidelberg. Seit 1969 in der ökumenischen Bewegung tätig – besonders im Feld Gerechtigkeit, Frieden, Schöpfung; Mitbegründer und Vorsitzender des ökumenischen Basissetzwerkes Kairos Europa; Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats von Attac.

Axel Seyler, Bildhauer und Kunsthistoriker, lebt in Dalborn bei Blomberg, Lippe. Emer. Prof. Die soeben vollendete Skulptur „Luthattac“ kommt auf den Kirch-Marktplatz in Neugersdorf bei Bautzen und u.U. nach Wittenberg. Mitglied im Deutschen Werkbund. www.axel-seyler.de



Ulrich Peter

Martin Luther – Reformator, Reformer und Reaktionär

Seine Stellung zum Islam, zu den aufständischen Bauern und zum Judentum

Problembereich 1: Der Islam

Es gibt zwei längere Luthertexte hierzu, der letzte ist aus dem Jahr 1529. Ein Auszug: „Denn der Teufel sucht durch seinen Zeug, den Türken, freilich nicht allein die weltliche Herrschaft, sondern auch das Reich Christi und seine heiligen Glieder vom Glauben zu stoßen.“ (Heerpredigt wider den Türken, Vers 10)

1529 war das Jahr der ersten erfolglosen Belagerung Wiens durch die Türken. Vorher hatten sie halb Europa besetzt, verheert, christliche Kirchen geplündert und viele Tausende getötet oder versklavt. Hier ist der Kontext von Luthers Schriften. Er lernte den Islam nicht in der Form des Diskurses von Cordoba kennen, wo jüdische, christliche und arabische Intellektuelle unter dem Granatapfelbaum philosophierten, sondern in der Gestalt der osmanischen Kriegsmaschine, die auf die Christenheit wirkte wie die apokalyptischen Reiter. Es ging nicht darum, irgendeinen religiösen Dialog zu führen oder den Islam zu verstehen bzw. ein Verständnis zu vermitteln. Luther kannte den Islam und den Koran nicht, das dürfte ihn nur wenig von der Masse des türkischen Heeres unterschieden haben. Fazit: Hier vertrat er zeitbedingte Positionen, die heute nur noch historisch interessant sind.

Problembereich 2: Der Bauernkrieg

Bekannt ist Luthers Parteinahme für die Fürsten in seiner Schrift „Wider die räuberischen und mörderischen Rotten der Bauern“. Diese Schrift ist in der Linken als der Beweis für Luthers reaktionäre Auffassungen betrachtet worden und damit war die Causa Luther erledigt. Friedrich Engels war da deutlich differenzierter:

„Luther hat in den Jahren 1517 bis 1525 ganz dieselben Wandlungen durchgemacht, die die modernen deutschen Konstitutionellen von 1846 bis 1849 durchmachten und die jede bürgerliche Partei durchmacht, welche, einen Moment an die Spitze der Bewegung gestellt, in dieser Bewegung selbst von der hinter ihr stehenden plebejischen oder proletarischen Partei überflügelt wird.“⁽¹⁾

Luther wollte eine Reform der Kirche und keine gesellschaftliche Sozialrevolution. Er war in heutiger Diktion Realpolitiker und Reformer, der, wie Engels analysiert, mit den auch durch ihn in Bewegung geratenen Volksmassen so lange mitgeht, wie sie seine Auffassungen vertreten und sich dann, wenn die historische Weggabelung erreicht ist, schroff von ihnen trennt und sie zusammen mit den Gegnern von gestern bekämpft.

„Im ersten Moment mussten alle oppositionellen Elemente vereinigt, musste die entschiedenste revolutionäre Energie angewandt, musste die Gesamtmasse der bisherigen Ketzerei gegenüber der katholischen Rechtgläubigkeit vertreten werden. Geradeso waren unsere liberalen Bourgeois noch 1847 revolutionär, nannten sich Sozialisten und Kommunisten und schwärmten für die Emanzipation der Arbeiterklasse.“⁽²⁾

Luther, der Schützling des Kurfürsten von Sachsen, versuchte zu Beginn des Bauernkrieges, „eine vermittelnde Stel-

lung einzunehmen.“⁽³⁾ Die Zeit für Kompromisse war vorbei und die Bewegung ging über ihn hinweg. Luther ließ die Bauern fallen, schloss sich der fürstlichen Seite an und machte sich zum Apologeten des Vernichtungskampfes gegen die Revolution. Er predigte jetzt die friedliche Entwicklung und den passiven Widerstand (vgl. z.B. „An den Adel deutscher Nation“, 1520) In historischer Hinsicht sehen wir hier das Vorspiel zu 1848 und zu 1918. Die ursprünglichen Reformer werden zu schärfsten Gegnern der Revolution. „Auf tausend Kriege kommen nicht zehn Revolutionen; so schwer ist der aufrechte Gang“, heißt es bei Bloch.

Problembereich 3: „Streit über die Konsequenzen von Luthers Judenhass“⁽⁴⁾

„Am 10. November 1938, an Luthers Geburtstag, brennen in Deutschland die Synagogen. ... In dieser Stunde muss die Stimme des Mannes gehört werden, der als der Deutschen Prophet im 16. Jahrhundert aus Unkenntnis einst als Freund der Juden begann, ... der, getrieben von den Erfahrungen und der Wirklichkeit, der größte Antisemit seiner Zeit geworden



ist, der Warner seines Volkes wider die Juden.“ Das ist ein Auszug aus dem Vorwort des Thüringer Landesbischofs Martin Sasse zu einer Broschüre „Martin Luther über die Juden: Weg mit ihnen“, die nach der Pogromnacht am 9.11.1938 in mehreren hunderttausend Exemplaren an die Gemeinden ging. In diversen Tageszeitungen der NSDAP erschien 1938 Luthers Schrift „Wider die Juden und ihre Lügen“ in vielen Fortsetzungen, oftmals in unmittelbarer Nachbarschaft zu kirchlichen Gottesdienstanzeigen. Staat und lutherische Kirche fanden sich so in einer antisemitischen Front.

Der „Stürmer“-Herausgeber Julius Streicher berief sich beim Nürnberger Kriegsverbrecherprozess auf Luther als Ideengeber. Nicht zu Unrecht. Wer die Handlungsanweisungen in Luthers antisemitischen Schriften (es gibt mehr als eine) liest, versteht diesen Bezug. Auch wenn Luther hier Kind seiner Zeit war, liegt bei seinem Judenhass eine andere Qualität vor.

Derselbe Luther, der die hebräische Bibel übersetzte und auch verstand, übernahm nach seinen erfolglosen Bekehrungsversuchen beim deutschen Judentum alle Diffamierungen und Lügen, die die Akteure der christlich motivierten Pogrome seit Jahrhunderten zur Legitimation ihres Tuns verwandt hatten. Daran ist nichts umzuinterpretieren. Der exegetische Befund ist eindeutig. Es gibt in der deutschen Geschichte und in der Kirchengeschichte keine vergleichbare bedeutende Persönlichkeit, die über mehrere Jahrhunderte einen so starken antijüdischen Einfluss ausübte wie Luther. Mit diesem Teil seines Werkes darf sich eine christliche Kirche nicht gemein machen. Welche Teile in Luthers Theologie sind antijudaistisch kontaminiert? Wo waren die Brücken, über die brave lutherische Theologen zu den deutsch-christlichen Antisemiten gelangen konnten? Warum gab es nach 1945 keine massenwirksam hinreichende Aufarbeitung der kirchlichen Rolle im NS-Regime? Wieso war es möglich, dass nur drei Jahre nach der Befreiung Deutschlands und dem Ende des millionenfachen Mordens an Juden der Bruderrat der Evangelischen Kirche in Deutschland, also die siegreiche Bekennende Kirche, die das theologische „Erbe der Väter und das reine, unverfälschte Evangelium“ auf ihren Fahnen gegen die „Irrlehrer der Deutschen Christen“ getragen hatte, am 8. April 1948 in Darmstadt ein „Wort zur Judenfrage“ verabschieden konnte, in dem es u.a. hieß:

„Indem Israel den Messias kreuzigte, hat es seine Erwählung und Bestimmung verworfen. ... Israel unter dem Gericht ist die unaufhörliche Bestätigung der Wahrheit, Wirklichkeit des göttlichen Wortes und die stete Warnung Gottes an seine Gemeinde. Dass Gott nicht mit sich spotten lässt, ist die stumme Predigt des jüdischen Schicksals, uns zur Warnung, den Juden zur Mahnung, ob sie sich nicht bekehren möchten ...“⁽⁵⁾

Da haben wir Luther wieder und seine Epigonen, die in bester theologischer Absicht die Realität ignorieren und noliens volens bei der Gotteslästerung landen. So etwas wäre heute nicht mehr möglich. Ist es für morgen oder übermorgen auszuschließen?

„Wer vor der Vergangenheit die Augen verschließt, wird blind für die Gegenwart.“ (Richard von Weizsäcker)

⁽¹⁾ „Der deutsche Bauernkrieg“, in: Marx-Engels-Werke Bd. 7, S. 347. Berlin/DDR, 1960

⁽²⁾ Ibid. S. 347

⁽³⁾ Ibid. S. 349

⁽⁴⁾ so die Überschrift über eine Theologentagung auf S. 6 in Nr.29/2016 der EPD-Deutschlandausgabe

⁽⁵⁾ Bruderrat der Evangelischen Kirche in Deutschland. Wort zur Judenfrage vom 8. April 1948, in: Die Kirchen und das Judentum. Dokumente von 1945 – 1985, hrsg. v. Rolf Rendtorff und Hans Hermann Henrix, Paderborn/München 1988, S. 542

Ulrich Peter, geb. 1952, Dr.phil., M.A., Dipl.-Päd., Theologe und Historiker, Mitarbeiter im Berufsschuldienst der Ev. Kirche der EKBO, seit 2016 im Ruhestand, Veröffentlichungen u.a. „Aurel von Jüchen (1902 – 1991). Möhrenbach – Schwerin – Workuta – Berlin. Ein Pfarrerleben im Jahrhundert der Diktaturen“, Schwerin, 2006

Lesetipp

Emmanuel Todd

Wer ist Charlie? Die Anschläge von Paris und die Verlogenheit des Westens.

Verlag C. H. Beck, München 2016. 236 Seiten

Seit dem Anschlag auf die Redaktion von Charlie Hebdo im Januar 2015 steht Frankreich im Fokus eines dschihadistisch gefärbten Terrorismus. Auch der Anschlag in Brüssel im März 2016 muss wohl dazu gerechnet werden. Er sollte eigentlich auch in Frankreich erfolgen, aber unter dem hohen Fahndungsdruck, der seit dem Pariser Anschlag vom November 2015 in Belgien herrscht, wurde er in Brüssel verübt.

Obgleich alle Attentäter in Frankreich bzw. Belgien geboren wurden und auch dort aufgewachsen sind, gilt der Islamische (Terror-)Staat als verantwortlich für diese Anschläge.

Der erste dieser Anschläge, der blutige Angriff auf die Redaktion der Pariser Satire-Zeitschrift Charlie Hebdo im Januar 2015, hat unter dem Motto „Je suis Charlie“ – „Ich bin Charlie“ – zu einer beispiellosen Solidaritätsaktion in Europa geführt.

Aber: „Wer ist Charlie?“ Auf diese Frage versucht der französische Soziologe und Intellektuelle Emmanuel Todd in seinem gleichnamigen Buch eine Antwort zu geben.

Wie der Titel schon andeutet, geht es Todd weniger um die Attentäter, sondern um die politischen Prozesse innerhalb der französischen Gesellschaft in den letzten Jahren und um die Frage, welche Rolle die Reaktionen auf das Attentat in diesen Entwicklungen spielen.

Todd zeigt: Die nach dem Anschlag auf Charlie Hebdo gezeigte Solidarität umfasst keinesfalls die gesamte französische Gesellschaft. Vielmehr hat sich nur ein bestimmter Teil „verbrüdet“. Und zwar zulasten der muslimischen Migranten. Das heißt zugleich: Der Terror wurzelt (auch) in Frankreich.

Der Teil, der sich „verbrüdet“ hat, besteht nach Todd vor allem aus älteren Mittelschichtsangehörigen, die sich im Laufe ihres Arbeitslebens einen beachtlichen Wohlstand erarbeitet haben und diesen Besitzstand heute vehement verteidigen.

Der Slogan „Ich bin Charlie“ dient dieser Gruppe als ideologische Grenzziehung, zur vermeintlichen Verteidigung des Rechts auf Pressefreiheit, Meinungsfreiheit, Säkularität bzw. Laizität und des Rechts auf Satire und Blasphemie. Wer zur französischen Gesellschaft gehören will, der muss sich zu diesen Rechten bekennen. Nur, so Todd, dass aus dem Recht auf Satire und Blasphemie als Ausdrucksformen von Meinungs- und Pressefreiheit im Zuge der Solidaritätsmanifestationen mit Charlie Hebdo und mittels der Übernahme des Slogans „Je suis Charlie“ eine Pflicht zur Blasphemie konstruiert wurde. Dieser wohl situierte Mittelstandsblock sieht sich als Verteidigerin der Tradition des französischen Laizismus.

Gegenüber den muslimischen Migranten und Migrantinnen wirkt dieser Laizismus jedoch als Verstärkung der längst bestehenden wirtschaftlichen und sozialen Ausgrenzung. Der Front National nutzt den Laizismus geschickt zur Tarnung seines Anti-Islamismus. Und im Schatten des Anti-Islamismus sieht Todd auch erneut einen Antisemitismus aufkeimen.

Eine der Ursachen für diese Entwicklung sieht Todd in der heutigen Bedeutungslosigkeit der katholischen Kirche in Frankreich. Geblieben sind aber bestimmte hierarchische Formen in den ehemals stark katholisch geprägten Regionen Frankreichs. Die daraus entstandene Gemengelage bezeichnet Todd als „Zombie-Katholizismus“, der wiederum für den zuvor skizzierten wohl situierten Mittelstandsblock charakteristisch ist.

Entstanden in der Auseinandersetzung mit einer einst übermächtigen katholischen Kirche, hat der Laizismus in Frankreich heute sein Objekt verloren, ist aber als Habitus erhalten geblieben. In gewisser Weise, so Todd, hat der Islam die Rolle der katholischen Kirche eingenommen. Statt an der einst gesellschaftlich dominanten katholischen Kirche arbeitet sich der Laizismus heute am Islam ab, an der Religion einer wirtschaftlich und sozial ausgegrenzten und in die Banlieues abgeschiedenen gesellschaftlichen Minderheit.

Die sozialen Verwerfungen in der französischen Gesellschaft werden durch die nach dem Anschlag auf Charlie Hebdo bekundete Verteidigung von Freiheitsrechten nicht aufgearbeitet. Sie werden verdeckt und vertieft durch die gezeigte Art des Protestes gegen die Anschläge auf Charlie Hebdo.

Dies macht Todd in seinem Buch deutlich, aber ebenso, dass progressive, linke Forderungen und Positionen unter veränderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen Bedeutungsverschiebungen erfahren, die ihnen ihren einst progressiven und linken Charakter entziehen – eine für die Linke provokante Herausforderung.

Jürgen Klute, lebt in Herne, Sozialpfarrer, Publizist, 2009 – 2014 Abgeordneter im Europaparlament (Linksfraktion GUE/NGL). Im AMOS seit langen Jahren.

Franz Segbers

Laizisten auf Irrwegen

„Der Islam gehört zu Deutschland!“ Dieser Satz stammt bekanntlich aus dem Mund des ehemaligen Bundespräsidenten Christian Wulff. Trotzig setzt die AFD dagegen: Der Islam gehört nicht zu Deutschland. Und die LINKE?

Religions- und Kirchenkritik sind berechnigte Anliegen der Linken. Doch bei der Frage, was denn nun mit dem Islam in Deutschland ist, geht es nicht um Religions- oder Kirchenkritik. Zur Debatte steht, wie der Staat sein Verhältnis zu den Religionen gestalten soll. Die Laizisten haben darauf die eine Antwort: Abschaffen. Abgeschafft werden sollen: Religionsunterricht, Militärseelsorge, Kirchensteuer, der besondere Charakter kirchlicher Feiertage, Theologie an den Universitäten und so weiter. Die konsequente Trennung von Staat und Kirche und die Verbannung der Kirche aus der Öffentlichkeit erscheinen dann als eine einfache Lösung.

Ihren Ursprung hat der Laizismus in der Auseinandersetzung zwischen dem Staat und der mächtigen römisch-katholischen Kirche im 19. Jahrhundert in Frankreich. Er ist fixiert auf Machtbegrenzung einer Machtkirche, verkämpft sich darin und registriert nicht die neue Herausforderung, dass sich demokratische Gesellschaften mit der religiösen und weltanschaulichen Vielfalt auseinanderzusetzen haben. Schon die Sprache ist auffallend. Sie hat nur das Staat-Kirche-Verhältnis im Blick. Was ist mit den anderen – den Muslimen, den Juden, den Buddhisten, den Freikirchlern, den orthodoxen Christen etwa? Wer nur vermeintliche oder tatsächliche Privilegien der Großkirchen abschaffen will, der muss sich fragen lassen, welche Antwort er auf die neue religionspolitische Landschaft in Deutschland hat. Unsere Gesellschaft braucht keine Abarbeitung vergangener Verhältnisse, sondern eine Verfassungs- und Religionspolitik für eine säkular und multireligiös gewordene Gesellschaft. Nicht das Staat-Kirche-Verhältnis ist das Thema, sondern das Verhältnis des weltanschaulich-neutralen Staates zu allen Religionen.

Das Grundgesetz hat zwei religionspolitische Grundlinien: Der Staat muss weltanschaulich neutral sein und das Menschenrecht auf Religions- und Bekenntnisfreiheit schützen. In einer multireligiösen werdenden Gesellschaft gilt es mehr denn je, diese Grundsätze ernst zu nehmen. Geschähe das, würden sich viele Fragen, um welche die Laizisten so bitter streiten, von selber erledigen: Dann gäbe es keine Militärfarrer mehr, die vom Staat bezahlt werden. Und das Menschenrecht auf Religionsfreiheit erlaubte kein Verbot von Moscheen, Burkas oder Muezzinrufen.

Bezeichnend ist, dass in Frankreich, dem Land der Laizität, gerade die rechtsradikale Front National mit Le Pen als Verteidigerin der Laizität auftreten. Mit der Verteidigerin der republikanischen Tugend der Trennung von Staat und Kirche können sie ihre Islamfeindschaft galant verbergen. Laizität ist keineswegs ein Schutzmittel gegen Fundamentalismus wie Frankreich und auch die laizistische Türkei zeigen. Umgekehrt: In Frankreich wird diskutiert, ob nicht die laizistische

Trennung zwischen Staat und Kirche zum Ausschluss des muslimischen Bevölkerungsteils aus der Gesellschaft beigetragen hat. Manche schauen nach Deutschland und würden gern die religionspolitische Verfassung übernehmen. Darin entsprechen sie dem, was jüngst der Sachverständigenrat⁽¹⁾ für Migration und Integration festgestellt hat: Die Religionsfreundlichkeit im deutschen Recht hat sich grundsätzlich bewährt, auch wenn Nachbesserungen nötig sind. International wird der deutsche Weg einer ausgeprägten Religionsfreundlichkeit eher positiv registriert.

Der Laizismus braucht nicht weniger wie der religiöse Glaube auch eine kritische Aufklärung. Die Diskussion um Religionspolitik muss politisch geführt werden, um die islamfeindlichen Positionen der rechten AFD als Menschenrechtsverletzung benennen zu können. Menschenrechtlich ist es untragbar, Religion auszusondern, wie es die AFD gegenüber dem Islam tut. Wie aber genau unterscheidet sich deren Aussonderung des Islam von laizistischen Positionen, welche auch die Religion gesellschaftlich absondern wollen? Wie muss argumentiert werden, dass nicht der Schein einer Nähe aufkommen kann? Wie würde eine linke Religionsverfassung einer säkularen und zugleich weltanschaulich und religiös pluralen Gesellschaft aussehen, welche die weltanschauliche Neutralität des Staates und die individuelle und kollektive Religionsfreiheit ernst nimmt?

Um Antworten darauf zu finden, brauchen wir eine politische und keine ideologische Debatte um die Frage, wie eine Gesellschaft mit religiöser und weltanschaulicher Vielfalt umgeht. Dabei gibt es keinen anderen Orientierungsmaßstab als die Menschenrechte auf Religionsfreiheit.

⁽¹⁾ Viele Götter, ein Staat: Religiöse Vielfalt und Teilhabe im Einwanderungsland. Jahresgutachten 2016 mit Integrationsbarometer. (https://www.stiftung-mercator.de/media/downloads/3_Publikationen/SVR_Jahresgutachten_2016_.pdf)

Franz Segbers, emeritierter Prof. für Sozialethik, Universität Marburg

Lesetipp dazu

micha.links

Bezug kostenfrei unter: benno.poertner@die-linke-hessen.de

Seit 2015 gibt die Landesarbeitsgemeinschaft Linke Christinnen und Christen in Hessen (Sprecher Franz Segbers) den Rundbrief „micha.links“ heraus. Mit dem Rundbrief soll jeweils ein Schwerpunktthema aus dem Konziliaren Prozess aufgegriffen werden: Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung. Der Rundbrief will ein Forum sein für Debatten, Austausch und Informationen – über alles, was für linke Christinnen und Christen wichtig ist.

Das Schwerpunktthema der Ausgabe 2/2016: „Christen, die Linke und der Laizismus“. AutorInnen sind außer Franz Segbers u.a. Gabriel Alaoui, Christine Buchholz, Hartmut Futterlieb, Helge Meves, Katja Stobel, Michael Ramminger.

Die nächste Ausgabe hat das Schwerpunktthema Israel/Palästina.

Tobias Tewes

Sinsen lebt!

„Marl – Versuch einer Stadt“ Das frühere Wirtschaftswachstum in Chemie und Bergbau führte zu einer starken Expansion von Siedlungseinheiten – im polyzentrischen Stadtgebilde. Eine davon ist Marl-Sinsen am Übergang in das walddreiche Naherholungsgebiet Haard, mit einem „dörflichen“ Charakter und gleich weiten Entfernungen nach Haltern, Oer-Erkenschwick, Recklinghausen wie nach Marl.

Ende des letzten Jahrtausends hat es in jedem Stadtteil von Marl noch mindestens eine (eigenständige) evangelische Gemeinde mit Kirche, Gemeindehaus und Kindergarten gegeben. Aufgrund sinkender Steuereinnahmen und Mitgliederzahlen hat das alles leitende Presbyterium der inzwischen zentralisierten ESM (= Ev. Stadt-Kirchengemeinde Marl mit derzeit 26.000 Mitgliedern) ein Gebäudekonzept beschlossen: Die ehemaligen Kirchengemeinden wurden in drei Bezirken zusammengefasst, für die jeweils ein Kirchenstandort erhalten werden soll. Für den Bezirk Ost, zu dem der Stadtteil Marl-Sinsen mit der Kreuzkirche zählt, wurde die Pauluskirche aus dem Stadtteil Marl-Hüls als Zentrum definiert. Die Kreuzkirche in Marl-Sinsen soll trotz ihres regional herausragenden kulturellen und sozialen Engagements aufgegeben werden.

Um dem zu entgehen hat sich 2014 – damals in Abstimmung mit der ESM – der Verein „Sinsen lebt! e.V.“ gegründet, um als Trägerverein dieses Stadtteilzentrum zu erhalten und mit einem auch öffentlich relevanten, kirchlichen Angebot „in der Fläche“ zu bleiben. Seit Ende 2015 wurden jedoch seitens der ESM bestehende Zusagen revidiert und mehrheitliche Beschlüsse durchgesetzt, die Kreuzkirche zum Jahreswechsel 2016/17 zu entwidmen, zu vermarkten, u.U. abzureißen. Dabei hatte „Sinsen lebt e.V.“ sich als ein wachsender Bürgerverein lokal verankert und regional attraktiv positioniert und findet großen Zuspruch bei lokalen Vereinen, Verbänden, Politik und Presse. Mit ihren zahlreichen, multifunktionalen Räumlichkeiten ist die Kreuzkirche das Stadtteilzentrum, ein nicht-kommerzieller Ort, den Gruppen, Initiativen, Kreative und Künstler, die VHS, DRK, Sportgruppen u.a. nutzen. Insbesondere die Arbeit mit Jugendlichen und Zugereisten findet hohe Anerkennung. Alternative Standorte mit vergleichbarem Potential sind nicht vorhanden und müssten mit hohen Investitionskosten geschaffen werden.

Aber dort, wo das Gemeindeleben pulsiert und hohes, ehrenamtliches Engagement selbstverständlich ist, soll ein Kirchengebäude unbedingt geschlossen werden. Das Verständnis an der Basis bleibt hierbei auf der Strecke. Menschen treten aus der Kirche aus, viele sind frustriert und ohne Verständnis für diese Leitungssstruktur.

Der gemeinnützige Verein Sinsen lebt! will wörtlich „die Kirche im Dorf lassen“ und gemeinsam mit anderen das große, ehrenamtliche Engagement für ein lokales Stadtteilzentrum einsetzen. Die multifunktionelle 68er Architektur der Kreuzkirche bietet hierfür eine großartige Basis. Dafür bietet

sich der Verein „Sinsen lebt e.V.“ als verantwortlicher Trägerverein an. Derzeit laufen wichtige und schwierige Gespräche mit noch unterschiedlichen Zielsetzungen: Entweder Aufgabe des Gebäudes mit alsbaldiger Entwidmung als Kirche, wie die ESM es am 31.8.2016 beschlossen hat, oder die Entwicklung zum Stadtteilzentrum. Die Leitung der Ev. Landeskirche ist jetzt am Zuge, wofür sich die aktive Basis, die Öffentlichkeit, Presse und die Politik in Marl deutlich einsetzen.

Tobias Tewes, Dipl.-Ing. in einer Stadtverwaltung im Ruhrgebiet, ist Vorsitzender des Vereins „Sinsen lebt! e.V.“, evangelisches Kirchenmitglied und Presbyter

Lesetipps zu Palästina

Arn Strohmeier

(alle Titel beim Gabriele Schäfer Verlag Herne)

Die einzige Demokratie im Nahen Osten?

Israel und die westlichen Werte

ISBN 978-3-944487-43-4

Erinnern – aber wie?

Israel zwischen Holocaust-Gedenken und Besatzungsunrecht

ISBN 978-3-944487-38-0

Antisemitismus – Philosemitismus und der Palästina-Konflikt.

Hitlers langer verhängnisvoller Schatten

ISBN 978-3-944487-30-4

Das unheilvolle Dreieck. Deutschland, Israel und die Palästinenser

Plädoyer für eine andere Nahostpolitik

ISBN 978-3-944487-14-4

ausführliche Rezensionen dazu bei

<http://arnstrohmeier.de/> und www.palaestina-portal.eu

Impressum

Verlag:

AMOS c/o Ute Hüttmann

Hervester Str. 2, D-45768 Marl

Fon: 02365-501671

E-Mail: huettmann.mar@t-online.de

Redaktion:

AMOS c/o Hartmut Dreier

Schumannstr.6, D-45772 Marl

Fon: 02365-42076

E-Mail: dreier.mar@freenet.de

E-Mail:

redaktion@amos-zeitschrift.de

Internet: <http://amos-zeitschrift.de>

Konto: AMOS

IBAN: DE31 4305 0001 0033 3001 20

BIC: WELADED1BOC

ISSN 1615 - 3278

Erscheinungsweise: 1 x vierteljährlich

Herausgabe & Redaktion: Wolfgang Belitz, Unna | Benjamin Benz, Recklinghausen | Robert Bosshard, Oberhausen | Hartmut Dreier, Marl | Rolf Euler, Recklinghausen | Friedrich Grotjahn, Bochum | Rolf Heinrich, Gelsenkirchen | Ute Hüttmann, Marl | Wolf-Dieter Just, Duisburg | Jürgen Klute, Wanne-Eickel | Carl-D.A. Lewerenz, Herne | Axel Lippek, Bochum (v.i.S.d.P.) | Heinz Listemann, Dortmund | Anna Musinszki, Dortmund | Hermann Schulz, Wuppertal | Peter Strege, Dortmund | Renate Wangelin, Bochum

Schwerpunktthema verantwortlich: Hartmut Dreier und Jürgen Klute

Schlussredaktion:

Ute Hüttmann (Textbearbeitung)

Axel Lippek (Layout)

Titelbild: Manfred Walz

AMOS Schriftzug: Jochen Stankowski

Realisation:

Wodarczak Druck & Medien

45772 Marl

Papier: chlorfrei gebleichtes Papier

AMOS kooperiert mit dem elektronischen Nachrichtendienst „ilex.de“ (Leipzig).

Manfred Weule

Der lange Schatten des Kolonialismus –

Zur Aktualität kolonialer Vergangenheit am Beispiel von Sprache und Bildung in Niger

Die Welt spricht derzeit in geschätzten 6.000 Sprachen. Gut ein Drittel der Sprachen werden auf dem afrikanischen Kontinent gesprochen. Diese indigenen Sprachen bilden, trotz Kolonisierung und post-kolonialer Sprach- und Bildungspolitik und Dogmen, noch immer das vorrangige und teilweise ausschließliche Kommunikationsmedium der dort lebenden mehr als 900 Millionen Menschen.

Ca. 17 Millionen von ihnen leben in der Republik Niger, ehemals französische Kolonie. Die im Kontext der formalen Unabhängigkeit und des ‚nation-building‘ übernommene Kolonialsprache Französisch ist seit 1959 Staats- und Verwaltungssprache. Wie viele der im Schatten des Kolonialismus großgewordenen politischen Eliten Afrikas, entschieden sich auch die nigrischen Politiker der ersten Stunde für einen sprachlich homogenen Staat. Für sie galt, entsprechend der Konzepte Europas, dass nur der einsprachige Staat ein moderner Staat ist. Mit der Marginalisierung der Sprachen sollte auch die ethnische Zugehörigkeit an Bedeutung verlieren und eine nationale Identität geschaffen werden. Dennoch ist das Land bis heute entsprechend seiner multiethnischen Bevölkerung durch Sprachenvielfalt und friedliches Miteinander geprägt. Fast alle Nigrer sprechen mindestens zwei der zehn im Land anerkannten Nationalsprachen. Mehrsprachigkeit ist Alltag und selbst im Familienleben Normalität. Das ‚Umswitchen‘ von einer Sprache in die andere beherrschen auch Kinder spielend. Alle Nationalsprachen sind verschriftlicht, einige schon seit Jahrhunderten. Sie spielen aber im Alltag der Menschen kaum eine Rolle.

Zu den Folgen dieser Politik heute

Die Nationalisierung der Sprache und die unkritische Übernahme des kolonialen Bildungssystems sorgen bis heute dafür, dass nur knapp 20% der Bevölkerung die Amtssprache Französisch beherrschen. Deutlich weniger können Französisch auch schreiben und lesen. Denn wie kann man in einer fremden Sprache Lesen und Schreiben lernen, einer Sprache, die außerhalb der Schule keine Rolle spielt, während umgekehrt, dies galt bis weit in die 80er Jahre hinein, die Muttersprachen der Schüler auf dem Schulgelände verboten waren? Wer dagegen verstieß, z.B. beim Spielen in der Pause, bekam ein Schild umgehängt, das man erst durch Denunziation eines anderen Schülers wieder loswurde. Diese Entwürdigung gehört noch immer zum kollektiven Gedächtnis der meisten Erwachsenen.

Nach dem europäischen Verständnis heißt das, 80% der Bevölkerung des Landes sind Analphabeten. Die Chance, Französisch lesen und schreiben zu lernen, wurde – und wird noch immer – dort verpasst, wo man es eigentlich lernen sollte: in der Grundschule. Kurz, die (bildungs-)politische Entscheidung sorgt bis heute dafür, dass die meisten Kinder – und der Großteil von ihnen wächst auf dem Land auf – die Schule spätestens im dritten oder vierten Schuljahr abbrechen bzw. noch immer abbrechen.

Dass sich besonders in den ländlichen Regionen Eltern heute vermehrt von den staatlichen Grundschulen abwenden und ihre Kinder stattdessen in die Koranschulen schicken, ist nicht nur armutsbedingt. Das Misstrauen gegenüber den staatlichen Schulen, den „Ecoles des Blancs“ (den Schulen der Weißen) ist auch dieser Sprachpolitik geschuldet. Die Schule spaltet ...

Während traditionell die Jungen von den Alten lernen, kehrt die „französische Schule“ das Verhältnis um: Die Eltern verstehen nicht einmal, was ihre Kinder lernen und fürchten deren kulturelle Entfremdung.

Den ca. 13tausend säkularen staatlichen Grundschulen in Niger stehen aktuell ca. 15tausend Koranschulen, die oft muttersprachlich orientiert sind, gegenüber. Koranschulen waren vor der Kolonisierung Eliteschulen, heute sind sie die Schulen der Armen. Die Qualität beider Schulen und ihr Nutzen für die Kinder sind aus verschiedenen Gründen zu bezweifeln.



Sprachenvielfalt nur noch als Symbol, bzw. Bild: lesen können es die wenigsten. Die Schriften auf dem Straßenschild sind Ajami (arabisch mit Sonderzeichen, nur in der Region Niger) als Schrift für die Hausa / Tifinag, die Schrift der Tuareg ist phönizischen Ursprungs / Französisch

Während die staatlichen Schulen mit den staatlich geförderten Privatschulen um die Mittel aus dem Bildungshaushalt konkurrieren, werden die Koranschulen marginalisiert. Diese Politik treibt sie förmlich in die Arme der Geldgeber aus Katar, Saudi-Arabien und weiteren fundamentalistisch geprägten Staaten.

Der Versuch des nigrischen Staates umzusteuern, indem seit 2009 ernsthaft mit Grundschulen in Muttersprachen experimentiert wird, trifft auf unerwartete Schwierigkeiten: So tief sitzt die Abwertung der heimischen Sprachen und des dörflichen Lebens, dass es kaum möglich ist, Studenten für die Lehrerausbildung in Muttersprachen, z.B. für Tamashek oder Fulfulde, zu gewinnen.

Manfred Weule lebt in Bremen und arbeitet als Pädagoge in der politischen Weiterbildung. Gemeinsam mit Ingeborg Poerschke bildet er das Kraftzentrum von Mate ni kani e.V. (s. AMOS 1+2 | 2016 und www.matenikani.de)

Ute Hüttmann zu

„Tagesschau muss frei und unabhängig bleiben!“

Online-Petition an den BR in der ARD im August 2016

„Am Sonntag, den 14. August 2016, brachte die Tagesschau einen Bericht über die katastrophale Wasserversorgung in den von Israel seit 1967 besetzten palästinensischen Gebieten. Das Thema wurde in den Tagesthemen aufgegriffen und vertieft. Man konnte erfahren, dass sich Palästinenser in den besetzten Gebieten ohne Erlaubnis der israelischen Armee nicht einmal eine Zisterne zum Auffangen des Regenwassers aufs Dach stellen dürfen und diese Erlaubnis in der Regel nicht erteilt wird.“

Daraufhin rollte eine Welle von Protesten über den Verfasser – den ARD-Korrespondenten in Tel Aviv Markus Rosch – sowie über seinen Vorgesetzten des Bayerischen Rundfunks. Markus Rosch wird Antisemitismus vorgeworfen, er sei tendenziös, habe nicht ausgewogen berichtet und recherchiert, weil er keinen O-Ton von israelischer Seite in seinem Beitrag eingebunden hatte; sein Interviewpartner, der seit 20 Jahren vor Ort lebende Hydrogeologe Clemens Messerschmid, wird diskreditiert. Nach eigenen Aussagen wurde Markus Rosch von israelisch-nationalistischer Seite massiv bedroht.

Angestoßen von einer einzigen Stimme, von Nirit Sommerfeld aus München, startete bei der Kampagnenplattform Change ein Online-Petitionsbrief an den Bayerischen Rundfunkrat, in dem es u.a. heißt: „... Wir appellieren an Sie, sehr geehrte Damen und Herren des Rundfunkrats des Bayerischen Rundfunks als das für diesen Beitrag zuständige Gremium, sich von solchen Protesten nicht beirren zu lassen und dafür zu sorgen, dass eine freie Berichterstattung in der öffentlich-rechtlichen ARD weiterhin gewährleistet ist, ohne Druck und ohne Drohungen. Wir möchten Sie und die Redaktionen des BR bzw. der ARD ermutigen, weiterhin frei und unabhängig zu recherchieren, zu berichten und JournalistInnen mit allen Mitteln vor Drohungen zu schützen, damit sie keinem Druck nachgeben – von welcher Seite auch immer!“

Wir als Publikum wollen Stimmen von allen Seiten hören, um uns eine Meinung zu bilden. Wir möchten mehr darüber erfahren, was in Israel und Palästina geschieht – von allen Seiten beleuchtet! Wir nehmen nicht hin, dass ein deutscher Journalist von radikalen Nationalisten eingeschüchtert wird! Eine kritische Berichterstattung muss der ARD auch in Israel möglich bleiben!

Zeigen Sie als Rundfunkrat, dass Pressefreiheit zu unseren höchsten demokratischen Werten zählt und sich keinem Druck beugt, weder moralischem noch politischem. Dafür danken wir Ihnen im Namen aller Unterzeichner und im Namen des Vorstands des Bündnisses für die Beendigung der israelischen Besatzung e.V.!”

Der gesamte Vorgang ist online zu finden auf:
<https://www.change.org/p/rundfunkrat-tagesschau-muss-frei-und-unabhaengig-bleiben-schuetzen-sie-die-ard>

Ebenfalls dort sind Links für folgende Dokumente:

- Tagesschau-Beitrag vom 14.08.2016 (ab 6. Minute)

- Achtminütiges Interview von Markus Rosch mit Clemens Messerschmid
- Kritik auf www.bild.de
- Stellungnahme des Bayerischen Rundfunks

Diese Dokumentierung wurde dann aber wie besonders in der Nahost-Thematik inzwischen üblich begleitet von einem z.T. faktenwidrigen, geschichts- und niveaulosen Niedermachen der Berichterstatter und des Senders: anonyme Leute im ‚Shitstorm‘-Modus, ideologische Hetze, Rufmord – und Versuche der Angegriffenen, ihre Arbeit zu verteidigen. Wie entsteht der Hass derer, die mit ihnen unbequemen Fakten über Israel konfrontiert werden? (s. Lesetipps auf S. 25)

Deutsche Korrespondenten gehen nach Israel. Es kommt kaum vor, dass ungeschönte deutsche Berichte aus den besetzten Gebieten bei uns ankommen. Umso ermutigender dieser Beitrag im Bayerischen Rundfunk!

In Nahost herrscht seit Jahrzehnten Dauerzensur – und somit auch bei uns: Deutschland ist ein ideologisch und ökonomisch beteiligtes Land. Und in Bezug auf Israel sind die deutschen Medien zwar nicht staatlicherseits bzw. offiziell gleichgeschaltet, doch das müssen sie auch nicht. Mit der Schere im Kopf, als Teil der Lobbys mit ihren Deutungsmustern, folgen sie der sogenannten ‚political correctness‘, wo und wie immer die entsteht: Es ist in Deutschland ein Tabu, Israel zu kritisieren. „Im Krieg stirbt als erstes die Wahrheit“, sagt man. Doch sie stirbt nicht von selbst; es gibt dabei immer TäterInnen, KomplizInnen, ‚beteiligte‘ Zuschauende. In diesem Fall nimmt man den Menschen in den besetzten Gebieten seit Jahrzehnten das Wasser, das ihnen gehört. Überall sonst ist das bekannt. Auch in Israel ...

Wer zuschaut und schweigt, ist Teil der strukturellen Gewalt. Weder nach ethischen noch nach unseren journalistischen Richtlinien haben wir eine andere Wahl als der Pflicht der Veröffentlichung nachzukommen. Nicht einer vermeintlichen „Staatsräson“. Deutlich wird das auch in den „Publizistischen Grundsätzen“, dem ‚Pressekodex‘, des Deutschen Presserats: „Die im Grundgesetz der Bundesrepublik verbürgte Pressefreiheit schließt die Unabhängigkeit und Freiheit der Information, der Meinungsäußerung und der Kritik ein. Die publizistischen Grundsätze konkretisieren die Berufsethik der Presse. Sie umfasst die Pflicht, im Rahmen der Verfassung und der verfassungskonformen Gesetze das Ansehen der Presse zu wahren und für die Freiheit der Presse einzustehen ... Die Achtung vor der Wahrheit, die Wahrung der Menschenwürde und die wahrhaftige Unterrichtung der Öffentlichkeit sind oberste Gebote der Presse ...“

Alles andere ist Propaganda.

Ute Hüttmann, Journalistin und Medienwissenschaftlerin, Marl, seit vielen Jahren bei AMOS, verantwortet die Palästina-Sparte.